Zur lautlichen Entwicklung der Mundart von Bayonne.

Inaugural-Dissertation,

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der hohen

philosophischen Facultät der Königl. Universität Breslau

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

Montag, den 7. Mai 1900, Mittags 12 Uhr

in der Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Alfred Schneider.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Opponenten:

Paul Tunk, Dr. phil.

Heinrich Ullrich, Cand. phil.

Breslau 1900.

Dr. R. Galle's Buchdruckerei, Breslau, Matthiasstrasse 29.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546309_0071

Ein noch wenig angebautes Feld auf dem Gebiete mundartlicher Forschung sind die Dialekte Südfrankreichs und doch besitzt gerade das Provenzalische als im Centrum des romanischen Sprachgebietes liegend eine grosse linguistische Bedeutung. In diesem Gebiete wieder ist es die Sprache der Gaskogne, welche um ihrer charakteristischen Züge willen geeignet ist, ein erhöhtes Interesse auf sich zu lenken. Besonders eigentümlich liegen da die sprachlichen Verhältnisse im äussersten Südwesten, wo verschiedene linguistische Zonen aneinandergrenzen. Hier berühren sich das Baskische und Spanische im Süden mit dem Teil der Gaskogne von Norden her, welcher infolge seiner bedeutenden Entfernung von Paris und der Ile de France günstige Vorbedingungen für eine selbständige mundartliche Entwickelung besass, ohne sich dabei französischem Einfluss gänzlich entziehen zu können. Die Stadt Bayonne bietet mit ihren mundartlichen Dokumenten alter und neuer Zeit die Möglichkeit, die Sprache dieses Gebietes in ihren charakteristischen Eigenheiten kennen zu lernen. Ich habe mir nun die Aufgabe gestellt, an der Hand der mir vorliegenden mundartlichen Proben eine Darstellung der Laut- und Formenentwickelung des Idioms von Bayonne zu versuchen und zwar erscheint in nachstehender Dissertation zunächst ein erster Teil der Lautlehre, welcher über die Vokale genannter Mundart handelt.

Die ethnologische Grundlage der Bevölkerung der bei unserer Arbeit in Frage kommenden Gegend sind die Basken, die wir mit den Iberern der spanischen Halbinsel

für identisch werden halten dürfen, welche ehemals einen grossen Teil von ganz Westeuropa innehatten. Dass zum mindesten das Gebiet der heutigen Gaskogne von Basken bewohnt war, beweist schon ihr Name Vasconia = Baskenland. Ueber die Art und den Grad der Vermischung dieser Ureinwohner mit den später eindringenden keltischen Stämmen lässt sich nichts Sicheres mehr ermitteln. Mit der Eroberung Galliens durch die Römer weichen auch die alten aquitanischen Idiome allmählich dem Volkslatein, welches somit — wie für alle romanischen Sprachen — auch für die Mundart von Bayonne die Grundlage bildet. Ueber das geographische Verhältnis des Baskischen zu dem provenzalischen Dialekt der Bayonner Gegend sei folgendes bemerkt:[1]) heutzutage umfasst die baskische Sprache in Frankreich fast ganz die beiden arrondissements von Mauléon und von Bayonne, jedoch bleibt die Stadt letzteren Namens ausserhalb liegen. Nach P. Broca fehlt zwischen dem Baskischen und dem Provenzalisch-Bayonnischen eine gemischte Sprachenzone. Dagegen behauptet der Prinz L. Bonaparte, einer der besten Kenner jener Idiome, dass die meisten Städte und Dörfer des Baskischen gemischt sprachlich seien; denn in allen diesen Orten spräche wenigstens eine Minderzahl der Einwohner entweder Kastilisch oder Bearnisch. Dass das Baskische sich früher weiter ins provenzalische Gebiet erstreckte, beweist der Umstand, dass eine ganze Reihe von Ortschaften, die heute provenzalisch sprechen, baskische Namen trägt, so Biarritz, Bayonne = bask. Baiune, Bidache u. a. m. Infolge des regen Verkehrs zwischen den baskischen Orten und den umliegenden provenzalischen Städten weicht in neuerer Zeit das Baskische immer mehr zurück.[2])

---

[1]) nach Luchaire: études sur les idiomes pyrénéens de la région française; Paris 1879.

[2]) Luchaire sagt a. a. O. S. 99: les rapports de Mauléon et de Tardetz avec Oloron, Sauveterre et Navarrenx, ceux de la Basse-Navarre et du Labourd avec Bayonne et Biarritz soumettent tous les jours davantage le pays basque à l'influence du gascon.

Unsere Kenntnis der historischen Schicksale dieses ganzen Gebietes beginnt mit der Eroberung desselben durch die Römer. Es drangen römische Soldaten und Kolonisten ein und in den pyrenäischen Thälern wurden römische Villen und Thermen angelegt, so in Bagnère de Bigorre und Bagnère de Luchon. Zur Zeit der Völkerwanderung musste Südfrankreich eine Epoche beständiger Unruhe durchmachen. Es zogen der Reihe nach ins Land die Burgunden, Sueven, Alanen und Vandalen; doch weilten alle diese Stämme nur kurze Zeit in Gallien, um sich alsdann in Spanien resp. Afrika anzusiedeln. Den Westgoten, die in der Folge fast ganz Spanien unter ihre Herrschaft zwangen, glückte auch die Unterwerfung der beiden Aquitanien. Allein auch ihr Regiment war nicht von langer Dauer; denn im Anfang des 6. Jahrhunderts kam Südfrankreich in die Gewalt des inzwischen im Norden erstarkten Frankenreiches, dessen thatkräftiger Majordomus Karl Martell dem siegreichen Vordringen der Araber in der Schlacht bei Tours ein Ziel setzte.

Im 9. Jahrhundert sehen wir die Normannen im Besitz von Südfrankreich und bald wurden sie auch die Herren von England. Unter König Heinrich II. von England (1154—89) kamen folgende Teile Frankreichs an die englische Krone: Anjou, Maine, Touraine, Normandie, Guyenne, Gascogne und Bretagne. Allein Philipp August von Frankreich eroberte alle diese Gebiete zurück mit Ausnahme von Guyenne und Gaskogne. Und auch letzterer Besitz blieb England nicht unangefochten; schon 1294 besetzte Philipp der Schöne die Stadt Bayonne. Doch die Engländer unter Eduard I. gewannen noch einmal die Stadt und ganz Guyenne zurück; anderthalb Jahrhunderte währte nun Englands Herrschaft noch, bis im Jahre 1451 König Karl VII. von Frankreich auch den letzten englischen Besitz auf französischem Boden wiedergewann.

Im Rahmen dieses grösseren Gebietes hat die Stadt Bayonne ihre eigenen wechselvollen Geschicke durchgemacht. Ueber die älteste Geschichte der Stadt ist wenig

bekannt. Bis zum 11. Jahrhundert führte sie wahrscheinlich den baskischen Namen Lapurdum;[1]) um das Jahr 1100 taucht der gleichfalls baskische Name Bayonne auf. Dem günstigen Umstande, dass die Stadt abseits von den grossen Heerstrassen lag, hatte sie es zu verdanken, dass sie von den durchziehenden germanischen Stämmen nicht zerstört wurde. Doch von der See drohten schlimmere Gefahren; um 850 (?) fuhren die Normannen, vom Sturme verschlagen, den Adour herauf und ihrer Zerstörung fiel auch Bayonne zum Opfer. Zusammen mit den obenerwähnten Gebieten kam die Stadt später an England und blieb am längsten von allen französischen Städten in dessen Besitz; denn erst im Juli 1451 nach der Einnahme von Bordeaux rückte Karl VII vor Bayonne und im August fiel die Stadt, das letzte Bollwerk englischer Macht in Frankreich.

Von der inneren Entwickelung sowie von den regen Handelsbeziehungen Bayonnes im Mittelalter geben uns die Stadtarchive des Ortes ein glänzendes Bild. An der Hand der „coutumes“ thun wir einen interessanten Einblick in das innere Leben der Stadt. In buntem Wechsel ziehen an uns vorüber die „serments“ der „médecins, apothicaires, courtiers, auneurs et notaires“, die „établissements“ über Vormundschaft, Stellung der Bürgermeister, Satzungen der verschiedenen Innungen. Für die Entwickelung eines regen Verkehrs nach aussen hin waren überaus günstige Vorbedingungen vorhanden, da die Stadt an einem schiffbaren Strome in unmittelbarer Nähe des Meeres lag. Im Verein mit dem nahen Biarritz schloss unsere Stadt im Jahre 1311 einen Friedensvertrag mit den spanischen Orten Laredo, Santander und Castro Durdiales, im Jahre 1328 einen solchen mit dem gleichfalls spanischen St. Sebastian, Massregeln, die dem Bayonner Handel nach dieser Richtung

[1]) nach Mazure: histoire du Béarn et du pays basque; Pau 1839. Dagegen behaupten Balasque und Dulaurens in ihrem später zu nennenden Werke, Bayonne sei der alte Name der Stadt und Labourd die Bezeichnung für die ganze Gegend; dem entsprächen allerdings die modernen Verhältnisse.

nur förderlich werden mussten. Auch nach Norden hin unterhielt die Stadt mannigfache Handelsbeziehungen; seltsamerweise findet sich in den Urkunden von Bayonne keine Notiz über die Beziehungen der Stadt zu Bordeaux, der Bretagne und Flandern. Dass zunächst solche zwischen Bayonne und Bordeaux bestanden, ersehen wir aus den Stadtarchiven von Bordeaux. Die „Archives de la Loire inférieure" geben uns Kunde davon, dass die Stadt Bayonne bereits im Jahre 1279 in Saint-Matthieu du Finistère eine „sécherie de congres et de merlus" angelegt hatte. Aus den „Archives du département du Nord" endlich erfahren wir von Handelsbeziehungen unserer Stadt mit Lille, Brügge, Gent und anderen flandrischen Städten.

Ihrem Handel und Verkehr nach hatte somit die Stadt Bayonne eine führende Rolle in der Adourgegend inne.[1]) Dass sie nun auch sprachlich ihre selbständige Entwickelung nahm, die uns berechtigt, von einer Mundart von Bayonne zu reden, soll im folgenden zur Darstellung gelangen.

Für das Studium des **älteren Idioms von Bayonne** standen mir folgende Texte zur Verfügung:

Acte en langue vulgaire relatif aux possessions de l'église et de la fabrique de Bayonne, enthalten in Revue de Gascogne XIX 1878, aus dem zwölften Jahrhundert stammend und wohl das älteste im Dialekt geschriebene Dokument.[2])

Eine weitere Urkunde aus dem zwölften Jahrhundert findet sich in Revue de linguistique XV, S. 165—170.

Die reichhaltigste Quelle für das Studium des alten Idioms der Stadt bilden die **Archives municipales** de Bayonne, livre des établissements; Bayonne 1892 —

[1]) Mazure im „Avertissement" seines genannten Werkes urteilt wie folgt: cette principale cité de la Gascogne (sc. Bayonne) était célèbre dans le monde entier; elle sut maintenir au dehors la supériorité de son commerce maritime; au dedans, elle soutint la dignité de ses franchises nationales et l'extension croissante de sa prospérité.

[2]) vgl. Luchaire ib. in der Vorrede: c'est sans doute le plus ancien spécimen du patois bayonnais.

enthaltend Urkunden von 1174 (?) bis ins 16. Jahrhundert hinein. Die Texte sind lateinisch, französisch und mundartlich; einer ist spanisch. Die Dokumente des 16. Jahrhunderts sind überwiegend, die des 17. ausschliesslich in französischer Sprache abgefasst. Die meisten dieser alten Dokumente sind nach Jahr und Tag datiert; doch sind uns namentlich aus der älteren Zeit meist nicht die Originale erhalten, sondern wir haben es mit einzelnen zusammenfassenden Redaktionen zu thun. Die wichtigste und früheste der letzteren ist die, welche der Bürgermeister Guilhem Arnaut de Biele im Jahre 1336 veranstalten liess; sie umfasst sämtliche auf Rechte und Privilegien, innere Verwaltung, Verkehr mit Nachbarorten bezügliche Urkunden von Bayonne.

Es konnte nicht ausbleiben, dass durch die einzelnen Schreiber das je nach der Abfassungszeit verschiedene sprachliche Gepräge der Urkunden vielfach verwischt wurde. So ist z. B. nur Schreibung die Form *augune* neben der *n*-losen Form, s. S. 12, Wiedergabe des *ou*-Lautes durch *o*, s. S. 14 und S. 44; Art. fem *la* neben *le*, s. S. 50; *causa* neben *cause*, s. S. 51 u. s. f. Wenn wir gleichwohl die Datierung der Texte bei unseren Betrachtungen in Rücksicht ziehen, so stützt sich dieses Verfahren auf die Beobachtung, dass wir — trotz des nivellierenden Einflusses der Schreiber — bei chronologischer Ordnung der Texte recht wohl den allmählichen Lautwandel unserer Mundart verfolgen können.

Etudes historiques sur la ville de Bayonne, 3 vol in 8°; Bayonne 1862—75 von **Jules Balasque und Dulaurens.** Am Ende eines jeden Bandes sind eine Reihe von mundartlichen Urkunden abgedruckt, die, soweit sie nicht schon in den genannten Archives begegnen, berücksichtigt worden sind. — Leider fehlt es völlig an Urkunden, die uns durch das 17. und 18. Jahrhundert zum modernen Idiom hinführen könnten.

Von mundartlichen Proben der **neueren** Zeit wurden benutzt:

1. für **Bayonne selbst**: **Schnakenburg**: les idiomes populaires de la France, Berlin-Paris 1840. Darin finden sich S. 210—216 in Bayonner Mundart die Fabeln: *le hemne anegade, lou lioun anan a le guerre, le Daune é les Gouyes, l'ours é lous dous coumpagnouns.*

Ganz moderne Sprachproben[1]) sind: „Traduction de la légende de Barbazan" und „Traduction de la légende de Tantugou". Ich verdanke diese beiden bisher noch ungedruckten Texte der gütigen Vermittelung des Herrn Professor Alfred Jeanroy in Toulouse, welcher mir auch die Erlaubnis erteilt hat, die beiden Sprachproben hier abzudrucken. Ferner „Vocabulaire en pur gascon bayonnais" in Revue de linguistique XIII S. 395.

2. für **Saint-Esprit,** die am rechten Ufer des Adour gelegene Vorstadt von Bayonne, waren mundartliche Proben: eine mundartliche Wiedergabe des „Cantique des cantiques de Salomon", verfasst von Vinson nach der Uebersetzung von Ernest Renan; enthalten in Revue de linguistique XII, S. 62 ff., — ferner die Uebersetzung der Episode von Daphnis und Chloe in Revue de linguistique XIII S. 387 ff.

3. ebenda findet sich eine Wiedergabe derselben Episode im Patois von **Boucau,** einem Flecken im Canton de Bayonne.

4. Als eng verwandt mit der Bayonner Mundart soll noch Berücksichtigung finden die des kleinen Ortes **Anglet,** im arrondissement und canton von Bayonne gelegen, wofür eine Sprachprobe begegnet in Luchaires gleich zu nennendem Werk auf S. 268—69.[2])

---

[1]) In hohem Grade bedauerlich ist es, dass uns keine phonetisch transskribierten Texte der Gegenwart vorliegen; sie würden manche Zweifel heben.

[2]) Da die genannten 3 Patois von Saint-Esprit, Boucau und Anglet, soweit sich dies aus den vorliegenden Dokumenten ersehen lässt, sich von dem Stadtidiom von Bayonne im engeren Sinne lautlich nur wenig entfernen, so wollen wir sie nur da, wo sie bemerkenswerte lautliche Abweichungen bieten, einer besonderen Behandlung unterziehen, im übrigen aber in den modernen Beispielsreihen gemeinsam anführen.

Von grammatischen Arbeiten, die zu benutzen waren, nenne ich für die Pyrenäenidiome im Allgemeinen: **A. Luchaire**: études sur les idiomes pyrénéens de la région française, Paris 1879; für Bearn **V. Lespy:** grammaire béarnaise suivie d'un vocabulaire béarnais-français; 2 me éd; Paris 1880. **A. Zauner**: Die Konjugation im Bearnischen, in Ztschrft. f. rom. Phil. XX S. 433—470; für das Gaskognische **A. Zauners** vorzügliches Programm: Zur Lautgeschichte des Aquitanischen; Prag 1898.

Ueber das alte Idiom von Bayonne spricht — allerdings durchaus unvollständig — **Ducéré** in seiner rapide monographie du gascon bayonnais aux XIIIe et XIVe siècles enthalten in Revue de linguistique XV, S. 80 ff.

Abkürzungen:

A. M. = Archives municipales de Bayonne.
B-D. = Balasque und Dulaurens.
Schn. = Schnakenburg, id. pop.
lég. B. = légende de Barbazan.
lég. T. = légende de Tantugou.
Cant. = Cantique dous Cantiques.
D-Chl. = Episode von Daphnis und Chloe.
Gl. = das genannte Glossaire en pur gascon bayonnais.

I. Traduction de la légende de Barbazan en idiome local de la commune de Bayonne.

Que y abèbe d'aous[1] *cops dens un*[2] *bilatye de les*[3] *Pyrénées un homi et ibe hemble*[4] *qui èren fort bieilhs. N'abèben*[5] *pa soun que ibe petite maïsou, un casaou et ibe baque. Més, per praubes qui s'issin,*[6] *que secouriben toustem lous qui èren mé praubes qu'ets. Un jour, la terre qu'ère couberte de nèou*[7] *et que yélabe à hene les peyres.*[8] *Tout lou mounde*[9] *dou bilatye qués caouhaben en minyan et en beben; qu'èren riches et hurus. A l'entrade de le nueyt, dus voyajurs qui binèben*[10] *de lueign boulèben*[11] *s'arresta dens aquet endret premou*[12] *qu'abèben rót et hami: que trucaben*[13] *à ibe porte, puch à ibe aoute et à d'aoutes encouere;*[14] *persoune ne boulèbe*[15] *pas lous dècha rentra, ni lous bailla arrey à minya. Accassats*[16] *de pertout, perseguit pous cans*[17] *furius, lous dus estranyès né sabèben*[18] *pas ount ana, quan se troubaben*[19] *aou cap dou bilatye, deban le maïsoun d'equet homi et d'équére hemble qui eren praubes. En éntenen les sous plentes,*[20] *lou marit que s'ère boutat à la frenestre*[21] *per lous apera*[22] *et le sou hemble*[23] *qu'ère anade biste pous oubri la porte. Chens*[24] *lous démanda qui èren, qu'ous an heïts*[25] *hentra et assède aou cau dou houec*[26] *puch, qu'ous an serbits*[27] *leït et quaouques castagnes, tout ço qu'abèben.*[28] *Més labets,*[29] *lou nos*[30] *Ségnur — qu'ère het dap sén Pierre — que sé illébat*[31] *lou cap tout brillant et quous dits: „Bous aoutis*[32] *qu'ets praubes et bons;*[33] *lous bos bésins*[34] *qué soun riches et méchants.*[35] *Que la yustice de Diou qués hèsqui!" Aouta biste*[36] *la terre qu'a trémblat;*[37] *Jésus et Sén Pierre*

Varianten I: [1]) *abè d'aouts. . .* [2]) *ung.* [3]) *de leus.* [4]) *heumne.* [5]) *n'abèn.* [6]) *mé ta praubes qu'estoussin.* [7]) *neou.* [8]) *à peyre hène.* [9]) *toutes lous yens.* [10]) *binèn.* [11]) *abèn boulut.* [12]) *pramou.* [13]) *abèn trucat.* [14]) *encouare.* [15]) *abè boulut.* [16]) *cassatz.* [17]) *per lous cangs.* [18]) *sabèn.* [19]) *quen se soun troubats.* [20]) *plaintes.* [21]) *feurneste.* [22]) *appera.* [23]) *heumne.* [24]) *chents.* [25]) *abèn hets.* [26]) *au pe dou houeux.* [27]) *abèn serbit.* [28]) *abèn.* [29]) *Mé labeuts.* [30]) *noste.* [31]) *queus illèbe.* [32]) *bous auts.* [33]) *boungs.* [34]) *besings.* [35]) *mechanns.* [36]) *auta leu.* [37]) *que tremble.*

qu'an disparechut[1]) *et lous dus bieilhs que soun toumbats*[2]) *à yenouts.*[3]) *Lou landouma*[4]) *mati*[5]) *quént soun bouluts*[6]) *ana aou bilatye per sabe go qué s'ère passat, n'an pu*[7]) *bis nade maïsou: à las sous places,*[8]) *qu'y abèbe*[9]) *un lac, lou qui se*[10]) *trobe encouare ouey entre lou bilatye de Barbazan et le bile de Saint-Bertrand-de-Comminges. — Qué quaou*[11]) *assista lous malhurus.*

II. Traduction de la légende de Tantugou.

Tantugou qu'es[1]) *un bieilh*[2]) *quès*[3]) *cache den lous bos qui gouèyte*[4]) *lous cams et lous prats perque n'y panin pas arrei quent*[5]) *lous roumens et l'hèrbe soun coupats inca que*[6]) *tout si retirat per lou meste, Tantugou ne drom pa, qué beilhe toustem. Le pou de lou*[7]) *bédé*[8]) *paréche*[9]) *que retin*[10]) *lous boulurs. Ques bou credets*[11]) *at; mé qu'es saoubatye. Un labourur*[12]) *qui sabèbe*[13]) *fort de caouses disèbe*[14]) *soubén aous souns*[15]) *hilhs que Tantugou qu'ère per segu*[16]) *lou me boun*[17]) *gardien*[18]) *dous fruts de le terre. — Un bèspre*[19]) *dou més de Iuillet, un troupeou*[20]) *d'ouilles que pachèben*[21]) *sus ibe montagne. Lou pastou que s'endroumi.*[22]) *En s'esbeillan qu' abèbe bis*[23]) *Tantugou que s'escapabe dou coustat dou bos.*[24]) *Ques estat*[25]) *égalemen recounechut pous pastous*[26]) *déhén ibe broye balée couchut sus u*[27]) *roché. — Encouare ouey, dens quaouques bilatyes*[28]) *de les Pyrénées lous maïnatyes qu'an pou d' het.*[29]) *Quent u*[30]) *petit maïnatye ou ibe petite maïnade non bolen pas*[31]) *obéi à le sou maï, ere que lous dits:*[32]) *Hei attention à tu! qu'apèri Tantugou et que ba biste arriba*[33]) *dou bos!*

---

[1]) *disparecheun.* [2]) *cadeun.* [3]) *genous.* [4]) *landoumang.* [5]) *mating.* [6]) *abèn boulut.* [7]) *n'abèn pas.* [8]) *à le place.* [9]) *abè ung . . .* [10]) *quis.* [11]) *caou.*

Varianten II: [1]) *queus.* [2]) *bieuil.* [3]) *quis.* [4]) *gouayta.* [5]) *quen les blés soun coubats e l'erbe taillade.* [6]) *deunca que.* [7]) *dou.* [8]) *beude.* [9]) *pareuche.* [10]) *reting.* [11]) *credeuts.* [12]) *labourdou.* [13]) *sabè.* [14]) *que disè.* [15]) *soungs.* [16]) *suremeun.* [17]) *lou mieulle.* [18]) *gardieng.* [19]) *bèspe.* [20]) *ibe troupe.* [21]) *paché.* [22]) *qu'ere adroumit.* [23]) *qu'aperceup.* [24]) *de cap entou bos.* [25]) *qu'ère.* [26]) *per lous baques.* [27]) *un.* [28]) *deuns caouques . . .* [29]) *d'eut.* [30]) *quen ung . . .* [31]) *ne bo pas.* [32]) *que le dits.* [33]) *qu'apèri Tantugou deung lou momen, que ba bine dou bos.*

Vokalismus.

Die betonten Vokale.

u: die alten Urkunden schreiben für betontes klass. *ū* meist *u*, selten *uu*.

Belege bis 1300:

A. M. *saludz* 16.4, *comunie* 16.13, *cascun* 16.23, *nulhs* 20.24, *sabude* (*saputam) 59.1, *auenture* 61.11, *plus* 61.34, *murs* 85.8, *rue* 85.10, *periuri* 59.25.

Nach 1300:

A. M. *mesure* 105.15, *Jude* (Judas) 164.4, *diluns* (dies lunae) 164.7, *futur* 209.20.

Die Schreibung *uu* begegnet in *pluus*, belegt B-D I 424 und A. M. 411.16.

Wir können nicht sicher angeben, ob dieses geschriebene *u* schon als *ü* gesprochen wurde, wie es im modernen Idiom der Fall ist. Folgende Momente machen die Lautung *ou* für die ältere Zeit wahrscheinlich: es begegnen nebeneinander die Schreibungen *fruits* A. M. 239.6, 44.27 und *frouite* 123.5 (J. 1315); A. M. *lunh* 333.7 neben mod. *louenq* Schn. 211.13. Doch vielleicht können Diphthonge resp. Triphthonge hier nicht für beweisend gelten, da das moderne Idiom *ou* und *u* nebeneinander aufweist. So begegnet neben genanntem *louenq* die Schreibung *lueign* lég. B. — *noueït* Cant. X steht neben *nueyt* lég. T. — *u* in *fuc* A. M. 67.4 dürfte den *ou*-Laut bezeichnen, da mod. bearnisch nur *houec* vorkommt[1]) (Mistral)[2]). Das

[1]) Ueber den Diphthong bei diesem Worte vgl. S. 18d.

[2]) Mistral: Lou tresor d'ou Felibrige. Aix, Avignon, Paris 1878 ff. 2. Bdd.

Gleiche gilt für *poscat > *pucque* A. M. 18.1, od. *pusque* 61.22 neben mod. bearnisch *pousque* (Mistral). Wichtiger sind die folgenden Fälle. Wie wir später sehen werden, hatte toniges wie vortoniges *o* bereits den Klang *ou* angenommen, bevor letzterer in der Schreibung zum Ausdruck kam; mithin diente *o* eine zeitlang als Repräsentant von *ou*. Diese Thatsache gestattet den Schluss, dass wir in purgare > *porgar* A. M. 21.44 (J. 1215) *o* = *ou* zu setzen haben; für gesprochenes ü hätte in der Schrift ein *o* kaum eintreten können. Endlich entspricht alt. bay. *u* einem mod. bay. *ou* in A. M. *cuberte* (coopertam) 60.8, *hubert* (opertum) 104.4. — Cant: *coubert* X, lég. B. *couberte*. Für die Lautung *ü* scheint allerdings zu sprechen communicant > *comingien* A. M. 19.14 resp. *comengien* 18.37 neben *comunie* 16.13; vgl. altprov. *comunau-cominau, monument-moniment*.

In moderner Zeit hat geschriebenes *u* nun sicher den Klang *ü* wie im Französischen. Für das Gesamtgebiet der Gaskogne bestätigt dies Luchaire, wenn er a. a. O. S. 220 dies *u* bezeichnet als „correspondant à l' u français". — Daher wird denn auch in Bayonne für den Diphthongen *au* in den modernen Urkunden meist *aou* geschrieben.

Belege für *u* aus neuerer Zeit:[1])

Schn. *cadude* (*cadutam) 210.14; *segu* (securum) 211.10; *yuste* 213.1; *mude* (mutam) 214.23 — Cant. *hum* (fumum) VIII, *bebut* (Part. von bibere) IX, *pur* X, *mur* XV. — D-Chl. *salut;* für den Ort Boucau ist ebenda belegt *poudut* (*potutum) — Gl. *luts* (lucem), *madu* (maturum). Besondere Berücksichtigung erfordert die Entwickelung des *u* in der Gruppe — unam. Die alten Urkunden zeigen zunächst — unam als — *une* fortgesetzt. A. M. *augune* 61.29, *negune* 85.18, auch einfaches *une* 286.12. Hier ist das *n* jedenfalls nur Beibehaltung der Schreibung eines schon

[1]) u für vlt. *o* in *fluves* (flŭvios) Cant. XIV kennzeichnet das Wort als frz. Entlehnung; ward ja doch auch gemeingaskognisch frz. eu durch *ü* ersetzt; vgl. Zauner, Pr. S. 3.

verklungenen Lautes; denn in unserer Mundart — wie überhaupt in der ganzen Gaskogne ausser im Dialekt der Gironde — schwand intervokales *n*.

So bietet schon die alte Mundart auch in der Schreibung daneben *n*-lose Formen. A. M. *cascue* 17.7, *augue* (*alicunam) 17.38; unam gab so ue B-D III 581. Bei letzterem Worte begegnet uns eine specifisch bayonnische Entwickelung: wie überhaupt betontes *u*, wandelte sich das *u* in *ue* allmählich zu *ü*; so entstand *üe*. Als Gleitlaut entwickelte nun das *ü* aus sich heraus den bilabialen Reibelaut *u̯*, also *üe* > *üu̯e*. Dieses wandelte sich dann im modernen Idiom zu *iu̯e*, geschrieben *ibe*. Belege für diese Form sind Schn. 210.13 und lég. T. Die gleiche Entwickelung liegt vor bei dem Wandel von lunam > *libe*, Cant. XI und Gl. — und von prunam > *pribe* ebenfalls Gl. duae hat ein kurzes u; wir sollten demnach **does* erwarten. Wir finden aber alt *dues*, modern *dibes*. Wie erklären sich diese Formen? una ward, wie wir sahen, lautkorrekt zu *ues*, da langes *u* vorhanden war. Als in der Zahlenreihe nächstfolgend ward duae analogisch nach ūna zu *dūae; so erklärt sich das *dues* der alten Texte, z. B. *dues persones* A. M. 275.23, 157.20. Der weitere lautliche Vorgang war nun derselbe wie bei *ue* > *ibe*, nämlich *dües* > *düu̯es* > *diu̯es*; so kommen wir zu mod. *dibes* Schn. 214.3. Mistral führt übrigens als moderne bearnische Form auch noch *dues* an.

Der Diphthong ui.[1])

ū verband sich mit epenthetischem *i* zum Diphthongen *ui*. Das *i*-Element stammt

1) aus latein. nachtonigem i: A. M. *cui* 105.17; ein nach cui gebildetes **illui* ergab *lui*, B.-D. III. 569.

2) aus folgendem Palatal: fructus ward zu *fruits* A. M. 239.6, 44.27, über *frouite* A. M. 123.5 s. S. 11. Modern ist *üi* zu *ü* verschmolzen; *fruts* Schn. 212.17.

[1]) Der lautlichen Zusammengehörigkeit wegen wollen wir an die Monophthonge immer gleich die verwandten Diphthonge anschliessen.

Vlgl. o.

1) Vor Oralen finden wir in den alten Texten meist o geschrieben.

12. Jhdt.: Revue de ling XV *benedor* 167, *seinhor* ib. *jorn* (diurnum) ib 170, *honor* 168.

13. Jhdt.: A. M. *cosselhedor* 17.4, *lor* (illorum) 18.14, *pescadors* 59.20 *ore* (horam) 60.29. — *borges* (germ. burgu) 16.7.

14. Jhdt.: A. M. *seinhor* 103.8, *valor* 103.14, *cort* 104.1, *maior* 154.4, *preciose* 355.29 — *tor* (turrim) 143.9, 172.16, *jorn* 172.17. Die Form *octembre* A. M. 310.1 entstand durch Angleichung an die Monatsnamen dieser Endung, wie z. B. *novembre* ib. 306.14.

Allmählich vollzog sich nun der Uebergang dieses *o* zum Lautwert *u*, geschrieben *ou*, wie ihn der moderne Dialekt aufweist. Ob man die Schreibung mit *u* in *bus* (vocem) — belegt für das Jahr 1328 — B-D. III 545 — schon als ersten Beleg dieses Wandels ansehen darf, erscheint unsicher, in anbetracht der Form *buts* in Cant. VI, das doch *ou* müsste geschrieben werden. Bei diesem Worte dürfte vielmehr der *ü*-Laut vorliegen, wie Mistrals bearnische Belege *bux*, *buts*, *buch* bestätigen. Die bei letzterem angeführten langed. und gask. Beispiele zeigen das zu erwartende *ou: voux, vouts, bous, bouts* usf. Wie die aus dem 14. Jhdt. genannten Beispiele beweisen, hält jedenfalls die Schrift noch zähe an dem alten o fest. Das erste Beispiel der Schreibung *ou* dürfte die Form *jour* sein, belegt im Jahre 1489 in A. M. 435.12; von 1531 findet sich *journs* 471.13. Im 16. Jhdt. begegnet dann die Schreibung *ou* häufiger; wir nennen *vous* A. M. 403.7; *nous*, *vous* ib 196.8. Die Herausgeber moderner Mundartproben schreiben durchweg *ou*. Schn.: *umou* (humorem) 211.24, *your* 214.7. Anglet, bei Luchaire a. a. O., *serbidous* (servitores) — *yours*. Cant. *pastous* (pastores) III, *amou* V, *flou* VI, — *bouque* (buccam) I, *your* VII.

Vereinzelt findet sich *o* oder *u*: Cant. *nots* (nucem) XII. lég. B. *Segnur*. Brechung des *o* vor *l* zeigt *doale* = dolium,

Fass A. M. 327.5; ebenso vor r: hanc horam > *enquoare* ib. 377.22, mod. *encouare* lég. T. und D.-Chl. Unter Einfluss des folgenden *r* erscheint ursprüngliches *o* bis zu reinem *a* geöffnet in *adare* (*ad-horam) Gl. In A. M. findet sich auch die Verbindung *per are* 302.13; endlich begegnet auch einfaches *are* im Sinne von „jetzt", ib 401.22. Nach dem Vorbild von *adare* drang dann wohl reines *a* statt *oa* ein in hanc horam > *onquare* 280.16; jedoch trat hier gleichzeitig Verdumpfung des Anlauts ein.

2) Vor Nasalen wurden alle provenzalischen *o* geschlossen. Es vereinigten sich also hier im gleichen Lautwert *o* die Laute *ō*, *ŭ* und *ŏ*. Wie vor oralen Lauten ist auch hier die Schreibung in alter Zeit *o*, in modernen Texten *ou*.

12. Jhdt.: *occasion* B-D. I 423, *reson* ib 424; *segont* (secundum) in Rev. de ling. XV 165.

13. Jhdt. A. M. *barons* 16.3, *maison* 18.8, *persone* 60.30, *excusacion* 17.11 — *segon* 40.8, 17.33, *mon* (mundum) 16.13, — *bon* (bonum) 40.14.

14. Jhdt. A. M. *pencion* 154.26; *Leon* 285.24, *nom* 291.22 – *segonte* 331.2 — *bons* 477.7, *pontz* (pontes) 216.20.

Modern also *ou*: Schn. *persoune* 210.4, *lioun* (leonem) 212.3, — *boun* 210.8, lég B.: *maïsou mounde*. Cant.: *raïsoun* I, *pabillouns* II, *cansouns* VI, *houn* (fŭndum) IX, — *soun* (sŏnum) X. Bisweilen findet sich auch in modernen Belegen — jedenfalls unter französischem Einfluss — *o* geschrieben; so *colones* in Cant. X; doch daneben *colounes* ib VIII, *counfusion* XIV. Dem lautgesetzlichen *persoune* — bei Schn. 210.4, dss. in lég. B. — steht als französische Entlehnung zur Seite *personne* Cant X.

Ausnahmen:

Beibehaltung des *u* in *cum* (quomodo) A. M. 23.14, 301.9 usf. dürfte sich aus der tonlosen Stellung des Wortes erklären. — Die palatalhaltige Verbindung *ng* bewirkte Diphthongierung des vorhergehenden *o*. So steht neben A. M. *lunh* 333.7, mod. *loun* (longum) Schn. 211.6, die Form mit Diphthong *loueng* ib. 13; auch

lueign lég. B. Dieser Diphthong erscheint auch vor dem Ton *luinhan* (*longanum) A. M. 361.5.

Diphthongierung von *o* in *computa > *couente* Gl. lässt Einfluss von span. cuenta annehmen. Erhaltung des o zeigt das Kompositum *acontes* frz. compte, A. M. 353.30; ib 352.21 steht in gleicher Bedeutung *condes* und hier ist die Auflösung des durch *n* geschützten *t* zu *d* auffällig, da unsere Mundart sonst *t* in dieser Stellung wahrt. Sollte hier vielleicht Analogie zu dem gleichfalls dem Zahlenwesen angehörigen Ausdruck *rendes* (*rendita) vorliegen, A. M. 352.23, dessen *d* dem Infinitiv entspringen konnte? Auch in der Bedeutung des franz. conte erscheint *nd*: *counda* Schn. 211.11. o in lat. domina nahm infolge der tonlosen Stellung des Wortes als Titel dieselbe Entwickelung, die wir bei vlt. *o* vor dem Ton häufig finden: es wurde zu au. Beleg *daune* A. M. 61.8 — modern Schn. *daune* 213.18, dss. Gl. Die Kirchensprache erhielt daneben als gelehrte Form *Done* A. M. 24.1.

o vlgl *o* vor oralen Lauten ist im Dialekt von Bayonne in offener und geschlossener Silbe i. a. erhalten.

12. Jhdt.: Rev. de ling XV *pot* (*potet) 165, *loc* 167. B-D I *sole* (solet) 425, *poble* 419, *cors* (corpus) 421, *hort* (hortum) 422.

13. Jhdt.: A. M. *pot* 18.29, *podent* 61.25, *deffore* (*de foris) 61.4, — *poble* 63.12, *hobre* (opera) 68.7, *mobles* 252.40, *mort* 22.5, *mostre* (mo[n]strat) 17.16, *corde* (cordam) 18.31, *cors* (corpus) 20 19, 59.24, *nostre* 59 27, *porte* 67.20, *sols* (sŏlidos) 61.21.

14. Jhdt. und später: A. M. *bolen* (volunt) 42.11, *joq* (jocum) 416.6, — *pobble* 288.10 — *force* 158.21, *porc* 208.6, *ortz* (hortos) 208.35.

In allen diesen Fällen bleibt der Monophthong auch in neuerer Zeit. Schn. *pot* 212.2 — *fort* 210.3, *cos* (corpus) 211.4, *colps* (col[a]phos) 215.15. lég T *porte*. Anglet *cop* Cant. *obre* XII, — *cot* (collum) IV. D-Chl. *bol* (Subst. vom Stamm vŏl-are). Gl: *yok* (jocum).

Ausnahmen:

1. Vor folgendem Labial wurde *o* bis zu *a* geöffnet in *nau* (novem) A. M. 288.20, *Villenauve* 426.26, *Rue Nave* (novam) 84.4. Diphthongierung zeigt boves > *boeus* in Revue de ling. XV 166; dss A. M. 254.26; Sing. ib. *boeu* 228.13. Für dies *oe* auch *ue* gelegentlich: *bueus* A. M. 61.5. Es ist sehr auffallend, dass novem, resp. novum und bovem verschiedenes Resultat ergeben. Zauner Pr. S. 5 will hier die Entwickelung des *o* vom auslautenden Vokale abhängig machen und zwar nimmt er an, dass *ovu* > *ueu* > *eu*, aber *ove* > *au* gab. Für bovem setzt er *bovum nach *ovu* an und S. 7 nennt er als bayonnisch: **bovu* > *beu*, *ovu* > *eu*, movet > *mau*. So wäre nach ihm **nueu* die lautkorrekte Fortsetzung von novum; das für jenes begegnende *nau* sucht er so zu erklären, dass er lautgesetzliche Entwickelung des Plurals novos > *naus* annimmt, indem er bei — *u* und — *o* verschiedenes Resultat voraussetzt. Allein hätte nicht ebensogut der zu angesetztem *bovum gehörige Plural *bovos eine Singularform **bau* veranlassen können? Vielleicht darf man für novem und novum Stellung vor dem Tone geltend machen. Brechung zu *oa* liegt vor in *moables* (*mŏbilis statt klass. mōbilis), belegt vom Jahre 1334 B-D III 567 — wohl unter Einfluss von afrz. mueble stehend. Allerdings findet sich auch *mobles* A. M. 252.40.

2. *o* vor *i*-haltigen Gruppen.

a) vor *it* aus ct diphthongierte *o* zu *oe* oder *ue*. A. M.: *nuit* (kontrahiert aus *nueit*) 68.7, 477.23, 105.3 — B-D III *nuytz* 616. Das triphthongische Wesen dieser Gruppe war jedenfalls nicht völlig abhanden gekommen, denn modern erscheint — wenigstens in der Schreibung — der Triphthong wieder: lég. T. *nueyt*; Cant. X *noueït*. Wenn wir einmal für nueit (noctem) modern *nou* finden, so wird man hierin Angleichung an *your* erkennen dürfen, die ja bei der häufigen formelhaften Verbindung beider Worte nahe lag: Schn. *your et nou* 215.13. Als alter Beleg für die genannte Verbindung diene *de nuytz ni de jorns* A. M. 415.24. Aehnlich liegt der Fall in der Entwickelung von *vŏcitus; im A M. steht

mit diphthongischer Schreibung *buyte* *(vocitam) 147.2, ebenso vortonig *buytassen* *(vocitassent) 153.2, dagegen modern mit Triphthong Gl. *boueit* (vocitum). octo > *oeyt* A. M. 218. 10, 224. 11; vor dem Ton *oytante* (*octanta < octoginta) A. M. 46. 26.

b) vor *l'* diphthongierte *o* gleichfalls. A. M. *ueilh* (oc[u]lum) 447. 18; modern *oueils* Cant V. und D-Chl. Der mittlere Vokal wurde von den beiden[1]) umgebenden absorbiert in *fuilh* (folium) A. M. 313. 24, *builhe* (*voleat) 205. 15. *o* erscheint zu *oa* diphthongiert in *coalhe* (*cóll[i]gere) A. M. 8. 35, mod. *couaille* bei Schn. 212. 8 und Cant. X.

c) vor mouilliertem *d* diphthongierte *o* in *ouey* (hodie) lég. T.

d) ein Beleg von Diphthongierung des *o* vor *c* + *u* liegt vor in *focum* > *houec*[2]) Schn. 212. 18, lég. B. Cant. XIV; über *fuc* s. S. 11. — locum und jocum zeigen Beibehaltung des Monophthongen: A. M. *log* 17. 21, 20. 13, 61. 12, 111. 13, 191. 2, 213. 4. ib. *joq* 416. 6; mod. Gl. *yoc*. Bereits Zauner S. 7 weist für das Gaskognische auf die so entstehende Inkongruenz hin. Er sucht sie durch verschiedene Entwickelung im Singular und Plural zu begründen. So gäbe — *ocu* > *$o^u cu$* > *$uo^u cu$* > **uoc* > *uec*; dagegen hätte im Plural das weniger labiale *o* keine Diphthongierung herbeiführen können. Es erkläre sich nun *loc* durch Einfluss des bei diesem Worte häufigen Plurals, *yoc* durch den des Verbums; dagegen focu > *houec*, da dies Wort überwiegend im Singular begegne. Man wird sich dieser scharfsinnigen Erklärung anschliessen dürfen.

e) vor der Gruppe *sc* erscheint *o* zu *ou* verdumpft in *poscat > *pucque* A. M. 18. 1, *pusque* ib. 61. 22.

---

[1]) Es ist allerdings zweifelhaft, ob *i* hier selbständigen vokalischen Lautwert hat oder ob die Schreibung *ilh* nicht lediglich zur Bezeichnung von *l'* dient.

[2]) Das *e*-Element des Diphthongen erscheint zu *eu* getrübt in der Form *houeux* in Var. lég. B.

a: vor oralen Lauten blieb *a* in freier wie in gedekter Stellung erhalten, wenn wir vorerst von palatalen Einflüssen absehen wollen.

12. Jhdt.: A. M. *mar* 23. 7, *anar, tornar* ib. *amatz* 23. 3. Rev. de ling. XV: *pagar* 168, *ajudar* ib. *confermat* 170. B-D I *vescomptat* 419, *voluntat* 422, *domandar* 423.

13. Jhdt.: A. M. *comunitat* 23. 17, *acostumat* 40. 5, *pagar* 40 3, *libertat* 40. 7, *ciptat* 40. 8, *salade* 59. 3, *tailhat* 60. 10. *saierar* (sigillare) 60. 23, *dat* 32. 11. — *iuradz* 23. 16; *abatz* (abbates) 16. 3, *pars* 17. 28, *quate* (quattuor) 17. 31.

14. Jhdt.: A. M. *mairetat* 109. 5; *nat* 216. 4, *blat* (*ablatum) 99. 20 — *dissapte* 109. 4, *marc* 109. 6, *carthes* 109. 17; *armes* 111. 14, *ars* (arsum) 111. 30, *dimartz* 340. 3, *cat* (cadit) 206. 16.

Die Schreibung *aa* für einfaches *a* zeigt *caas* (casum) A. M. 332. 15, 224. 12.

Belege aus neuerer Zeit:

Schn. *sab* (sapit) 210. 5, *aimabe* (amabat) 211. 1, *cas* (casum) 211. 17, *liga* (Inf.) 212. 6, *abare* (avaram) 213. 19, *naz* (nasum) 214. 11. — lég. B.: *entrade, passat, arriba* (*adripare). Cant.: *crabes* (capras mit Metathese des r) III, *case* (casam) VII. D-Chl.: *canta* (Inf.); *bäisade.* Die Form *acostumet* (Part) A. M. 285. 23 verdankt ihr *e* französischer Einwirkung. Der bekannte Uebergang von gravis zu *grevis nach levis liegt vor in dem Beispiel *greus* A. M. 329. 10. Verdumpfung von *a,* oder vielmehr *a̯a,* zu *o* in quare > *cor* A. M. 18. 25 hat ihren Grund in der Verwendung des Wortes in minderbetonter Stellung. — Folgte bilabialer Reibelaut + Hiatus = i, so wandelte sich *a* zu *au:* *răbĭă (für rabies) gab so *raouye* Gl., cavea > *caouge* ib; die Lautentwickelung der Gruppe — abia, die *a̯uia* klang, dürfte sein: *a̯uia* > *au̯ie* > *aou̯e.*

Einfluss folgenden Palatals

1. In der Form habeo > a[b]jo sowie den damit gebildeten Futurformen wurde der Tonvokal durch das folgende

i zu *e* erhöht. So erhalten wir *ei*, auch *ey*, eine Verbindung von diphthongischem Charakter; denn es tritt nie einfaches *e* als Ersatz ein. A. M. *ey* (habeo) 23. 2, *serei* 24. 1, *garderei* 24. 2, *sauberei* 24. 4 usf. Schn. *éi* 216. 12, *oublierei* 216. 23. Cant. *ei* VII, *mountereï* XII.

2. In zahlreichen Fällen vollzog sich schon in alter Zeit Monophthongierung dieses *ei* zu *e;* die Schreibung weist oft Formen mit *ei* neben solchen mit *e* bei demselben Worte auf. — trahere > *tragere ergab zunächst mit Erhöhung des *a* zu *e treire* A. M. 22. 14, vortonig *treiran* 113. 2. Daneben findet sich aber schon in alter Zeit belegt der Infinitiv *trer*, so B-D. III 579; 3. P. Sg. Kj. *tregue* (*tragat) A. M. 477. 5. Neben *feite* (factam) A. M. 23. 11 und *fei* (facit) 40. 3 steht *fesse* (faciat) 214. 12; ebenso modern, wo neben *hei* (facit) Schn. 210. 3, *heit* (factum) ib. 216. 1. Die Formen mit *e: fet* ib. 215. 2, *hèsqui* (faciat) lég. B. — gr μάκτρα, lat. *mactra > *meit* Gl. = pétrin, Backtrog. — magis findet seine Fortsetzung in altem *meis* A. M 22. 34; entsprechend *iameis* 32. 8 und mit *e iames* 289. 5. In moderner Zeit finden wir für Bayonne und die Vorstadt St.-Esprit nur *e* geschrieben. Schn.: *mé* 210. 9, 214. 21, *jamés* 216. 29; ebenso Cant. IX *mé*. Dagegen schreibt Luchaire in der Sprachprobe für Anglet *mey*. Neben *maire* A. M. 16. 11, *mairetat* 332. 7, findet sich ausser *meretat* 288. 8 auch noch die Schreibung *maeretat* 289. 15, wodurch die Aussprache als *e* wohl für gesichert gelten kann.

Vor Nasalen hat *a* ebenfalls i. a. seinen Lautwert bewahrt. A. M.: *seran* 23. 1, *ciptadans* ib. 3; *estan* ib. 11, *sedmane* 17. 3, *ancian* (*antianum) 59. 1, *gran* 286. 13, *german* 110. 18; *capitans* 355 6. Modern Schn. *plan* 210. 5; *grun* ib. 9, *elefun* 212. 12, *hasan* (fasianus) 214. 28, 215. 4. Cant. *charman* (Ptc.) VI; *blun* (germ. blank) X. Die nicht seltene Schreibung *ng* für *n* deutet auf eine, wenn auch leichte, Nasalierung des Tonvokals hin. A. M. *mang* (manum) 100. 19; dazu Plural *mangs* 477. 6, auch *mainxs* 471. 6, dessen *i* wohl französischer Schreibung

entlehnt ist; *forestang* (*forestanum) 20. 9. Moderne Belege sind *cangs* (canes) leg. B. in der Var., *landoumang* ib. neben *landouma.*

Ausnahmen.

Lat. quantum und quando müssten als quant, quan erhalten sein. Diese Formen finden sich auch: quantum > *quant* A. M. 17. 13; auch in Verbindung mit tantum: *tant quant* A. M. 24. 4; Schn.: *couan* 215. 15 und Cant. *quant* I. — quando > *quan* lég. B.; dss. Cant. I, IX. — Daneben begegnen aber bereits in den frühesten Urkunden beide Worte mit *e* statt *a*, quantum > *quent* A. M. 23. 7 (J. 1170?) *tant quent* 24. 9 (J. 1215?); *quent* 147. 20 (J. 1325). — quando > *quent* (J. 1170?); dss 17. 20. und 22 (J. 1215), 82. 3 (J. 1298); 107. 21 (J. 1304); 147. 16 (J. 1325) auch als *quen* 148. 1 (1325); dem 16. Jhrt. gehört an *quent* 189. 8. — In den modernen Texten zeigen die beiden einzigen Belege von quantum — Schn. 215. 15 und C. I — *a* als Tonvokal, was vielleicht auf einer Rückangleichung an *tant* beruht. Dagegen erscheint quando oft in *e*-Formen, so *quen* Schn. 210. 9, 213. 7, 216. 10; lég. B. und lég. T.; auch *quent* Cant. XIII. Die konstatierte Ausweichung auf e lässt sich bei *quent*-quantum etwa durch Anlehnung an das Fragewort *quenh, quenhe* „welcher Art" erklären. Bei quando aber ist doch eine solche Einwirkung kaum möglich. — Vor der *i*-haltigen Gruppe *nct* finden wir *a* wieder bis zu *e* erhöht. So ergab sanctum die Form *sent* A. M. 86. 6, 100. 8, Fem. *sente* 87. 14, 33. 27, mod. *sén* in lég. B. Aus der überwiegenden Verwendung des Wortes in der Kirchensprache erklärt sich das häufige Vorkommen des Wortes in halbgelehrter, ja ganz lateinischer Gestalt. Halbgelehrt ist *sante* A. M. 88. 1, 20. 32; *Sant* 90. 22, *Santa* 88. 4, lateinisch *sancta* 108. 6. So ergab *planctam über *plainte* — Var. in lég. B. — die Form *plente* im Text daselbst.

Das Suffix — arius.

Besondere Beachtuug verdient die Entwickelung des *a*

im Suffix — arius. Wir haben es in zweierlei Gestalt, je nach der gelehrten oder volkstümlichen Entwickelung.

1. Die gelehrte Form — ari zeigt Beibehaltung des *a:* Belege: R. de ling XV *adversari* 166. A. M. *vicari* 23. 11, 175. 16, der Schreibung nach halbgelehrt als *bicari* 358. 20. — *salari* 207. 7, *contrari* 208. 2, auch B-D. III 616. Ferner *pecuniari* A. M. 399. 25, *faussari* 18. 1. B-D. III *cossari* (cursarium) 543.

2. In volkstümlichen Worten haben wir die Entwickelung *ari* > *air* > *er,* welches letztere Resultat die Sprache schon in den frühesten Dokumenten aufweist.

12. Jhdt.: R. de ling *diers* (denarios) 166, *argenters* 169, *prebenders* 170. B-D. I *berger* 423, *prumer* ib.

13. Jhdt.: A. M. *forester* 16. 4; *chanceler* 16. 7; *beguer* (vicarium) 21. 33 dieses Wort also sowohl in gelehrter wie in volkstümlicher Gestalt erhalten — *berger* (viridiarium) 22. 6. *loger* (locarium) 22. 29; *taberner* 63. 13; *diers* 67. 19.

14. Jhdt.: A. M. *mariner* 124. 29, *hereter* (hereditarium) 115. 1; *prumer* 73. 12. Analogisch zu primarius bildete man nun statt millesimus ein *milarius; dieses ergab lautgesetzlich *miler* A. M. 101. 13; die in derselben Zeile begegnende Form *mialer* entstand durch Brechung des *i* vor dem *l.* — *molier* (molinarium) 121. 5, *darrer* (*de retrarium) 147. 13, *charpenters* 139. 10, *carnesser* 327. 18; *prebenders* 201. 28; *gier* (januarium) 209. 7; *feurer* 352. 7, 339. 14. Das i des Ausgangs — ier ist stammhaft in, übrigens unvolkstümlichem, *especier* 212. 3 = *speci—arius, *botiquer* ib., *boers* = bovarios 207. 14.

15. Jhdt.: B-D. III *gier* 610, *dier* (denarium) ib. — Französischer Einfluss zeigt sich in einem vereinzelten Beleg mit *ie: prumier* A. M. 471. 21.

In der Femininendung — aria trat das durch den Auslautvokal in seinem Lautwert besser geschützte i als epenthetisches an den Tonvokal: aria > *eire.* Belege: Rev. de ling. XV *passadgeyre* (passaticariam) 168. B-D. I:

prumeyre 424. A. M.: *prumeire* 168. 1; *arribeires* (*riparias) 125. 13, *carreire* 115. 11; dss. B-D. III 617. — Vereinzelt ist daneben die Endung *ere* belegt; will man hier nicht lautliche Entwickelung — nämlich Aufgehen des *i* in dem Tonvokal — annehmen, so erklärt sich diese Endung durch Anbildung an die Maskulinform, die zunächst da eintrat, wo Maskulinum und Femininum desselben Stamms nebeneinanderstanden. So bildete man zu *prumer* eine neue Femininform *prumere*, belegt B-D. III 512, ib. 561. Durch Analogie wurde diese Endung nun auch übertragen auf Feminina, denen kein Maskulinum desselben Stammes zur Seite stand; dies ist der Fall in *carrere* A. M. 123. 10. Bei der weiteren Verfolgung der Schicksale des Suffixes — arius haben wir zu beachten, dass auslautendes *r* zu schwinden begann. Besonders vor *s*, namentlich vor Flexions-*s*, unterdrückt die Schreibung vielfach das *r;* dagegen bei den singularischen Formen mit — arius weisen die alten Texte das *r* meist noch auf. Wir nennen von letzteren Formen noch A. M. *soler* (solarium) 205. 24, *tesaurer* 353. 32, *pasoer* (partitionarium) 61. 6; *asser* (*aciarium) 378. 35. Ein Beleg von 1468 jedoch zeigt bereits einfaches e: *feure* (februarium) 436. 20. Vor dem Flexions-*s* schwankt die Schreibung. Bald steht *r: abiroers* (= frz. avironniers) 307. 20, *doalers* 405. 4, bald fehlt es: *dies* (denarios) 17. 26, *tesaures* 352. 22, *hostales* 355. 6, *passatges* ib. 7 und 17, *corales* ib. So erscheint denn in den modernen Texten der Laut *e* als einziger Repräsentant des Suffixes im Maskulinum: Schn. *manchouné* 215. 23; Cant. *higué* (ficarius) VI, *poumé* XIII; Gl. *boué* (boarius) und *lauyé* (*leviarius) Schn. 216. 3.

In den Femininen begegnet modern wieder *—eire.* Schn.: arribéire 211. 13; für Anglet findet sich bei Luchaire: prümeyrŏ. Gl. bietet caouteïro (caldaria). ib. *cabedeire,* eine Bildung von caput; nach Ducérés Erklärung „couronne servant à porter les fardeaux sur la tête"; ib. *hurleire* (diarrhée) nach Mistral zu lat. fŏrĭa zu stellen. ib. *stribéire,* entsprechend frz. étrivière; wie in letzterem liegt

in dem provenzalischen Worte eine Ableitung von der germanischen Wurzel strip vor.

Das Suffix — aticus.

Im Suffix — aticus hat das a seinen reinen Lautwert bewahrt. Wenn man aus der Schreibung einen sicheren Schluss ziehen darf, so wurde das Suffix in alter Zeit *adžə* gesprochen, d. h. mit dem stimmhaften palatalen Quetschlaut. Die alten Texte schreiben meist *adge*, seltener *atge, age.*

12. Jhdt.: Rev. de ling. XV: *hostalatges* 165, doch mit *dg hostaladge* ib., *passadge* 168, *obradge* (*operaticum) 168. *dampnadges* ib. B-D. I: *testimoniadge* 419, *abentage* (*abantaticum) 420, *linadge* (*lineaticum) 421.

13. Jhdt.: A. M. *piadge* (*pedaticum) 40. 2, *testimoniadge* 19. 10, *esqueuinadge* (Stamm germ. *skapino) 19. 23; *usadge* 32. 10, *dampnadges* 61. 3.

14. Jhdt.: *eretadges* (*hereditaticum) 103. 13, *biadge* 107. 26, *ostage* 100. 16, *formadge* 127. 7, *adge* (*aetaticum) 148. 14; *boscatge* 323. 1, *coradge* 356. 16, *tutoradges* 42. 7, *mariadge* 114. 15. Allmählich wandelte sich nun die Gruppe — *adže* zu — *adi̯e*; möglicherweise ist schon die alte Schreibung *adge* als eine Wiedergabe dieses Lautkomplexes anzusehen. Letzterer beginnt um 1400 stimmlos zu werden; denn in den Beispielen aus dem 15. Jhdt. ist die Schreibung bereits — *atge,* so B-D. III *pasatge* 610, *cohuatge* 611, *usatge* 615. Im modernen Idiom ist nun die Verhärtung von — *adi̯e* > — *ati̯e* vollständig durchgeführt und so schreiben denn die neueren Texte — *atye.* Schn.: *saubatye* 212. 27, 216. 2, *abentatye* 213. 3, *bisatye* 213. 16, *biatye* 216. 1, lég. B.: *bilatye* (*villaticum), lég. T.: *saoubatye, maïnatye* aus bask. maïnada + aticum,[1]) ib. Anglet: *partatye.* D-Chl.: *bisatye,* dss. Cant. VI. Gl.: *roumatye* (formaticum).

[1]) cf. Ducéré Gl.: *manatye*-enfant; à comp. avec le basque maïnada.

Der Diphthong ai.

Im Gegensatz zu den S. 20 sub 2 erwähnten Fällen, wo *a* + epenth. *i* über *ei* den Monophthongen *e* ergab, entstand durch Verbindung von *a* mit anderen *i*-haltigen Gruppen der Diphthong *ai*, der — soweit auf die Schreibung Verlass ist — auch in neuerer Zeit sich hält.

Zur Begründung dieser Verschiedenheit wird man darauf hinweisen dürfen, dass in den S. 20 sub 2 genannten Beispielen der Diphthong sich früher entwickelte als in den jetzt aufzuführenden Belegen. So konnte sich dann bei jenen ersteren die Monophthongierung bald vollziehen.

1. Von Konsonantengruppen mit Palatal als erstem Bestandteil nennen wir:

cw (qu) A. M. *aygue* (aqua) 351. 11, *aigue* 229. 4, mod. Schn. *aigue* 211. 3, Cant. *aïgue* X

germ. ht. A. M. *gaites* (wahta) 105. 3. Infinitiv dieses Stammes *guayta*, Anglet; dazu die 3 P. Sg. Praes. *gouayta* in lég T.

Den Diphthongen ai müsste auch die Verbindung aeque talis zeigen, wie wir ja auch i. a. prov. aitau als ihre Fortsetzung finden. Jedoch bieten bereits die alten Urkunden von Bayonne die Form *atau*, so A. M. 277. 23, 375. 26, 499. 8, entsprechend begegnet mod *atau* Schn. 210. 7. Der Grund für die Abweichung dürfte das Streben nach Angleichung an andere Pronomina, wie *aquet* und *aquest*, gewesen sein.

jl: *baile* (baj[u]lum) A. M. 16. 4.

2. Die Gruppe *tr* erweichte ihr *t* zu *i*; das im Auslaut stehende *r* schwand.

So erhalten wir A. M. *pay* (patrem) 11. 19, *may* ib; ebenso *fray*; mod. Anglet *pay*, lég. T. *may* ib; so auch Cant. VII. *maï*; ib XIII *raï* (fratrem). Dagegen ist *coumpère* französische Entlehnung Schn. 214. 26. — Ein Fall mit vortoniger Stellung *layron* (latronem) B-D I 423, dss. A. M. 20. 35.

Der Diphthong au entstand aus

1. *a* vor *l* + Konsonant.

lc: A. M. *senescauc* 23. 13, *aucune* 17. 3, *aucuns* 22. 8, mod. Cant. *gaouche* V (altfränk. *walki), also frz. Entlehnung.

Französischem quelque entspricht bay. *quoauque* A. M. 186. 10, 187. 37 (J. 1334); die moderne Form zeigt den Monophthongen: *quoque* Schn. 213. 3, ib 14.

lm: A. M. *leyaumens* 40. 8, *communaumens* 17. 20; *paume* (palmam) 137. 37.

ln: A. M. *aunes* (germ. alina) 109. 13.

ls: A. M. a l[o]s > *aus* 23. 3, 16. 3 usf. *quaus* 23. 3, *faus* 69. 17, *iornaus* 141. 13, *hostaus* 171. 5, *criminaus* 323. 6. Dazu mod. Schn. *maus* 210. 9, *animaus* 212. 9.

lt: A. M. *aut* (alterum) 23. 12[1]) Plur. *autres* 17. 18; vortonig *autruy* 61. 29, *autar* 332. 10, *haut* (altum) 476. 9. Die Formen *otre* A. M. 239. 12, otres 94. 34, die in der ersten Hälfte des 14. Jhdt. begegnen, würden auf Monophthongierung des *au* zu *o* schliessen lassen, schrieben nicht die modernen Texte wieder *aou*. Vielmehr dürften sich diese Formen aus einer graphischen Anlehnung an span. otro, otros erklären.[2]) Schn. giebt den Diphthongen als *au* wieder:[3]) *aut* 211. 12, *sauta* (saltare) 214. 13, *haut* ib. 15, sonst wird mod. *aou* geschrieben: lég. B. *aoute* (alteram) Cant. *haout* IX. D-Chl. *sussaut* (Stamm saltum); ib *haout*.

lv: A. M. *saub* (salvum) 23. 8, Femin. *saube* 67. 18, *saubar* 327. 7, *maubolense* 145. 10 (mal[e]volentiam); modern Schn. *saubatye* 212. 27. Für den Ort Boucau findet sich D-Chl. *saouba* (Infin). Die für die Stadt Bayonne in dieser Episode begegnende Form *sobegarde* ist entlehntes frz. sauvegarde.

---

[1]) *au* in *aulhor* (aliorsum) A. M. 59. 8 zeigt, dass man das Wort fälschlich mit dem begriffsverwandten *autre* zusammenbrachte.

[2]) Etwaiger Einfluss seitens der französischen Aussprache kann hier nicht in Frage kommen, da frz. geschriebenes au erst im 15. Jhdt. monophthongisch gesprochen wurde.

[3]) Das Gleiche thut Mistral, welcher jedoch — Tresor S. 1067 — dem geschriebenen *ou* dieses Diphthongen ausdrücklich den Klang *ou* zuspricht.

Endlich enstand auch aus der Verbindung von *a* mit dem zu *u* aufgelösten auslautenden *l* der Diphthong *au*. Belege: A. M. *mau* (malum) 17. 33; *comunau* 22. 26, 32. 11, *quau* 252. 13, *matinau* 139. 11, *generau* 141. 6, *Nadau* 285. 22. Der vereinzelte Beleg *maou* 18. 22 weist schon die moderne Schreibung auf.

Schn. hat *au*: *mau* 215. 16, die anderen *aou* lég. B: *casaou*, Cant: *maou* II. Gl: *oustaou* (hospitalem); *paou* palum, Pfahl ib.; ferner *arsenaou* Cant IX.

2. Konsonantenverbindung, deren einer Bestandteil ein Labial war.

bl: bereits die älteste Urkunde hat ein Beispiel: *taule* (tab'lam); dss. Wort dann A. M. 67. 18, 153. 6, *responsaules* 439. 6.

br.: *awra* 23. 8, 109. 9 usf.

bt: *gaoute* (gabb[a]ta) Gl.

or: *espaurira* (Stamm pavor) Schn. 213. 8.

gm: *sagma* > *saume* A. M. 228. 16.

Aus *a* + einfachem auslautendem *v* entstand gleichfalls der Diphthong *au*: A. M. *Anjau* (Andecavum) 16. 2; *Peitau* (Pictavum) 23. 2, *nau* (navem) 109. 8; *claus* (claves) 411. 17.

Vlgl. ẹ: kl. *ē* und *ĭ*, zum Lautwert *ẹ* vereinigt, bleibt vor Oralen in offener und geschlossener Silbe als *ẹ* erhalten.

12. Jhdt.: Rev. de ling. XV *tres* 165, *pebe* (pĭper) 166; *met* (mĭttit) 167. B-D I *mes* (mĭssum) 424.

13. Jhdt.: A. M. *saber* 23. 5, *poder* 23. 12, *lezer* 17. 30, *vetz* (vĭcem) 89. 15, — *aquetz* (ecce illos) 23. 1, *abesque* 23. 4, *franquesse* 23. 7, *ed* (ille) 19. 11 — *saget* (sigillum) 62. 1, *ferm* 61. 34.

14. Jhdt.: A. M. *auer* 104. 3, *monede* 126. 12, *bedoe* (vĭduam) 114. 14, *negre* 120. 5; ein Beleg mit Doppel-*e* *fee* (fĭdem) 291. 15. — *metre* 110. 1, *seg* (siccum) 377. 6. Gelehrt ist das aus der Kirchensprache stammende *virgine* 95. 30, die volkstümliche Form dazu lautet *verge* B-D III 564.

Ganz vereinzelt erscheint in den alten Texten für betontes *e ei* an Stelle des gewöhnlichen e; so A. M. *heirs* (heres) 251. 30, *labeiz* (*illa-vĭce) 21. 26. Dass wir es hier nur mit Schreibung zu thun haben, beweisen die Formen *ers* 254. 6, *labets* Schn. 211. 5.

Im modernen Idiom scheint eine Trübung des *e* eingetreten zu sein, die die Schreibung mit *eu* häufig ausdrückt. So werden wir, wenn Luchaire a. a. O. von gaskognischem *e* bemerkt, es klänge „comme dans le français jeu", auch für Bayonne einen ähnlichen Klang des *e* annehmen dürfen. Schn.: *aquet* 211. 21, *bet* (vĭdit) 216. 5, lég B: *heumne*, neben *hemble* = femina. lég. T: *pareche* (parēscere); Var. *pareuche*; *het* und *eut* (illum). Anglet bietet *eût*, *aqueût*. Cant: *hemnes* III, *bebe* (bĭbere) XIII. D-Chl: *sabé* (*sapebat); *poudébe* (*potebat). Gl: *bedou* (vĭduum.)

Entsprechend den Verhältnissen bei o finden wir vor Nasalen alle provenzalischen e geschlossen; kl. ē, ĭ und ĕ ergaben ẹ. Fälle, in denen das *n* schon frühzeitig geschwunden war, sind B-D I *prees* (*pre[n]sum) 420; Fem. *prese* 422. A. M.: *mes* 79. 19, 177. 21, diese Form auch mit *ee* 411. 5. Schn. *entreprese* 212. 5, *pes* (*pe[n]sum) 215. 26. Letzteres begegnet schon als *pees* A. M. 124. 16.

Dazu kommen nun A. M. *deuem* (debemus) 16. 10 — *bente* (*vendita) 60. 15, *soent* 399. 37, *digmengen* 477. 1. — *judgement* Rev. de ling XV 166, *seqrement* 169. A. M.: *gens* 32. 5, *cent* 125. 10, *siquen* (sequĕntem) 359. 10. Moderne Beispiele sind Schn: *sen* (sĕntit) 216. 8; lég. T: *momen*. Cant: *aryen* IV, *dens* (dĕntes) IX. Die Neigung zur Trübung zeigt sich auch bei diesem *e* lég. T: *suremeun* (securamente).

Wir haben noch darüber zu handeln, dass in Bayonne für die Ausgänge -ene und -enum in bestimmten Fällen *eï* erscheint. Wir nennen *bey* (bene) B-D III 540, als *bei* in A. M. passim, Plur. *beis*, Güter ib 42. 6; modern Anglet: *bẽuy*, Zusammensetzung tam bene > *tabeï* Schn.

213. 26, auch Cant XII; *pleï* (plenum) ib X; Gl: *deupleï* (frz. en plein); *heï* (fenum) ib. Hierhin können wir auch rechnen *arrei* lég B. usf., das auf ein schon in vorlitterarischer Zeit für rem eingetretenes ren zurückgeht. Zur Erklärung für diese Fälle, in denen e + Nasal als *ei* im Auslaut erscheint, wird man darauf hinweisen dürfen, dass dieser Wandel bei folgendem vokalischem Anlaut, besonders *e,* den Lautgesetzen unseres Idioms entsprach. Als intervokalischer Laut schwand *n* da ebenso wie im Wortinnern und wenn wir *i* an seiner Stelle finden, so hatte sich dieses lautkorrekt entwickelt, wenn *e* das folgende Wort anlautete; z. B. A. M. *bey e leyaumens* 456. 2, ganz entsprechend dem Wandel pene > *peie* im Inlaut. Bei plenum kann übrigens auch Analogie nach dem lautgesetzlichen Femininum *pleie* A. M. 105. 5 zur Bildung *plei* geführt haben.

Der Diphthong ei

entstand aus dem Zusammentreten von *e* und epenth. *i*. Letzteres entwickelte sich

1. in einer Verbindung von Guttural + Dental. *ct* wurde zu *it* erweicht in *dreit* (d[i]rēctum) A. M. 23, auch vor dem Ton *dreituries* 16. 25, *dreituri* 288. 11. Dass dieses *i* nur sehr lautschwach war, beweist die schon 1315 begegnende Schreibung *drets* A. M. 118. 12. Also damals bereits begann die Monophthongierung, welche im modernen Idiom nun durchgedrungen ist. So findet sich *dret* Schn. 210. 8, 216. 17, Cant. XII und Gl. — die Femininform *drète* Cant V. Dagegen bleibt der Diphthong gewahrt in *teït* Gl. Die Gruppe *sc* entwickelte ein *i* in *creyschen* (crēscunt) A. M. 191. 24, *peics* (piscem) 59. 4, dss. B-D: *peihs* 569, auch hier daneben schon in alter Zeit der Monophthong *pechs* B-D III 580.

2. wenn einfacher Guttural zu *i* erweicht wurde, das dann gleichfalls mit *e* die diphthongische Verbindung *ei* einging. A. M.: *rey* 118. 1, 476. 8, vortonig *reyau* 201. 29,

ley 213. 1, dazu *leyau* 24. 2, *autreiat* (Part.) ib. Moderne Beispiele Schn. *rei* 213. 2, Cant I. Die Form mit Monophthong *rènes* ib XI dürfte sich als Anlehnung an die Aussprache von franz. reine erklären.

3. aus intervokalem *d* vor tonlosem, primärem oder sekundärem *e* im Hiatus; so entstand aus videant über *vei[i]en* die Form *veien* A. M. 18. 3, modern *beyen* Cant. XII. Entsprechend wurde *credeat zu *creie* A. M. 144. 3, *credeo gab *crei* Schn. 216. 24.

Der Diphthong eu hat zur Quelle

1. e + Labial, in- und auslautend. Rev. de ling XV *deu* (debet) 166; dss. A. M. 22. 2, 12. 8, *deute* (deb[i]ta) 213. 20, vortonig *deura* 23. 13, *feurer* 339. 14 — lég B. *neou* (nĭvem); D-Chl *léou* (levem).

2. *e* + *l* und zwar jedenfalls zunächst gedecktes *l*, ergab *eu*. A. M. *fideus* 16. 4, *fideutat* 16. 25, dem Einfluss des Tonvokals dürfte die am meisten volkstümliche scheinende Form *fiautat* — A. M. 360. 10, B-D III 544 ihr *au* statt *eu* verdanken; gelehrt ist *fidelitat* A. M. 196. 12. Wir nennen noch *crudeu* 363. 10; *appeus* (Subst. zu einem für appellare anzusetzenden *appelare) 222. 22 und B-D III 618.

Einige Wörter des modernen Idioms, die auf -ellu enden und somit lautkorrekt *-et* haben müssten, zeigen die Endung — *eou*; so Cant: *troupeou* IX, *yumeous* (gemellos) ib; *manteou* X, *monceou* (*monticellum) XII. Wir haben hier französischen Einfluss zu erkennen; doch finden sich diese Worte bei Mistral auch in der lautgesetzlichen Gestalt verzeichnet, z. B. *mantèt* (gasc.); *troupèt* (gasc. béarn.)

Ausnahmen.

Der Artikel *lo*, *los* verband sich in alter Zeit mit der Präposition *de* lautgesetzlich zu *deu*, *deus*. A. M. *deu* 23. 1 usf.; *deus* 22. 14, deldit > *deudit* 42. 19. Entsprechend ergab sich aus Verbindung der Konjunktion *e* mit *los* die Form *eus* 17. 32, 61. 1. Die Präposition *per* verband sich nach Angleichung des *r* an das *l* des Artikels mit letzterem zu *peu* 22. 17, entsprechend im Plural *peus* ib.

Daneben gehen nun aber seit den ältesten Urkunden her die Formen *dou, dous*, welche zurückgehen auf das Bestreben einer Angleichung an die Nominative *lo, los*, modern *lou, lous*. Schon das früheste Dokument aus dem 12. Jhdt. zeigt durchweg *ou: dou berger de Matebezin, dou berger en Sansou* usf., ein Beleg für *dou* aus späterer Zeit B-D III 612. Doch noch 1448 begegnet *deu* ib. 618. In der Neuzeit ist nun *dou, dous* zur alleinigen Herrschaft gelangt: Schn. *dou* 210. 9, Plur. *dous* 212. 7, dasselbe bieten allenthalben lég. B und Cant. — entsprechend per lo > *pou* Schn. 212. 9, Plur. *pous* in lég B: *pous cans furius* = par les chiens furieux.

ę: vulgärlat. e vor oralen Konsonanten blieb in offener und geschlossener Silbe in der Regel als ę erhalten.

12. Jhdt.: Rev. de ling. XV *detz* (dĕcem) 169. *ere* (erat) ib 170, B-D I *sec* (*sĕquit) 419. — Rev. de ling XV *terre* 165, B-D I *cotet* (cultellum) 420; *tertz* (tertium) 423, *pretz* (pretium) 424; ib. dss. als *preetz*, also gleichsam prę̨tium.

13. Jhdt.: A. M. *requer* (*requerit) 19. 39, 82. 17, *ere* (erat) 59. 27 — *terre* 17. 18, *fer* (ferrum) 22. 2, *baissęd* (vascellum) 59. 9, *esser* 60. 10, *taverne* 63. 16, *pert* (perdit) 91. 7.

14. Jhdt.: *detz* 227. 23, B-D. III *terce* (tertiam) 577; *huberte* (opertam) A. M. 104. 4, *pet* (pellem) 115. 11, *cotere* (*coltellam) 159. 18, *medge* (medicum) 317. 1, — *fer* (ferit) 4. 21, *pe* (pedem) 137. 37. Moderne Belege: Schn.: *ere* 212. 4, *negue* (negat), 210. 4, *lébe* (leporem) 212. 26. — *serb* (servit) 212. 4, *pet* 215. 20, *terre* 216. 29. lég. B.: *èren* (erant), *couberte* (coopertam). lég. T.: *herbe, bèspre* (vesperum). Patois von Anglet: *pès* (pedes); *hestŏ* (festam), *anet* (anellum). Cant.: *pés* (pedes) IX, *éren* XII. Wie man sieht, weist die Schreibung je nach der Willkür des Lautnotierenden auf denselben Vokalen bald den Akut bald den Gravis auf. Im Wandel equa > *euguoe* A. M. 228. 13

ist Einwirkung des nachtonigen u̯ zu erkennen; ein ähnlicher Umlaut liegt übrigens vor in aqua > *augue* 157. 39, neben *aygue* 18. 32. — Der Diphthong in *fié* (fĕrum) Cant. XII beruht auf Einfluss von frz. fier. deus ward, doch wohl über **dieu*, zu *diu;* letzteres A. M. 16. 1, 401. 6, 403. 7, 409. 20 und mit Erhaltung des flex.-*s: Dius* 406. 21, 411. 24, 415. 36, 421. 17. Ein Beleg in der modernen Schreibung findet sich schon im Jahre 1377: *Diou* 211. 24, neuzeitliche Beispiele sind *Diou* Schn. 216. 22 und lég. T. — e[g]o gab entsprechend über **ieu* > **iu;* so *io* A. M. 24. 1; 40. 6; 419. 6; modern *you* Schn. 210. 1; Cant. V, VI, XI. — Einfluss von span. padilla ist wohl anzunehmen im Wandel patella > *padire* Gl. = poêle à frire.

Ausnahmen.

Auch für den Bayonner Dialekt gilt, was Meyer-Lübke S. 149 seiner romanischen Lautlehre sagt: „Beim Zusammenstoss von ę mit folgendem Palatal sind die heterogensten Erscheinungen zu beobachten; es kann nämlich das i̯ das vorhergehende ę zu ie brechen in Gegenden, wo sonst ę bleibt.“ In diesem Falle bildet i dann meist mit ie den Triphthongen iei. — Ein solches i̯ lag vor in medium, das zu miei wurde A. M. 89. 13; Fem. mediam > *mieye* 193. 1; sex > *sieys* B-D. III 561. Doch zeigt unsere Mundart einen gewissen Widerwillen gegen den Triphthongen *iei*; das mittlere *e* wurde von den umgebenden *i* absorbirt und wir erhalten einfach *i*, auch *ij* geschrieben. A. M. *chijs* (sex) 393. 6, B-D. I *yhs* (exit) 423; dazu *hisque* (exeat) A. M. 87. 1, pectus > *pytz* B-D. III 549, auch *pitz* A. M. 46. 1; Cant. XII *llit* (lectum); hierher gehört endlich *mestir* (ministerium) A. M. 16. 19, 252. 3, 123. 9, 399. 1, ecclesia > *glizie* 22. 23, auch glizi 134. 14. — Vor *l'* liegen die Verhältnisse verwickelter; geschrieben findet sich der Triphthong, Diphthong und Monophthong. So haben wir *milhs* (mĕlius) B-D. III 561. *veclos für *vetlos gab *bills* Schn. 212. 7, dazu Sing. *bill* 214. 9. Daneben begegnen aber *bieilhs* lég. B., *bieilh* lég. T.

und in einer Variante in letzterem Stück sogar *bieuil;* Cant. hat *biels* XIII. Da man nun noch immer über den Charakter des vor *l'* in der Schrift erscheinenden *i* unsicher ist, so kann man bei diesem Worte zwar nicht mit Sicherheit den Triphthongen konstatieren; jedenfalls aber dürfte mindestens der Diphthong *ie* vorhanden sein.

Die lat. Verbalformen vĕnit, tĕnet sollten lautgesetzlich ben und ten geben;[1]) so lauten in der That auch die modernen gaskognischen Formen, vgl. Mistral. Der Dialekt von Bayonne jedoch hat bereits in alter Zeit den Vokal *i:* A. M. *bin* 17. 15, *tin* 19. 40; mod. Schn. *bin* 210. 9, *tin* 214. 21. Diese Abweichung erklärt sich durch Anlehnung an die flexionsbetonten Formen der genannten Verba, wo aus lautlichen Gründen, nämlich infolge der vortonigen Stellung des Stammvokales, letzterer sich zu *i* wandelte; vgl. S. 46. Dies war der Fall z. B. in den Infinitiven *tier*[2]) und *bier* (von einem tenere nachgebildeten *venére); die bez. Belege sind A. M. 275. 19 resp. 60. 2; dazu Part. *bient* 407. 22. — Es begegnen aber auch diphthongische Formen: A. M. *tienen* (tenent) 79. 2, *bienquen* (veniant) 61. 35 und hierin haben wir offenbar, da unser Dialekt Diphthongierung von *e* sonst in der Regel nicht aufweist, Uebertragung des Diphthongen *ie* aus den endungsbetonten Formen zu erblicken. Erwähnt sei hier noch die interjektionsartige stehende Verbindung *sa-bi*, resp. *sa-bietz* Cant. IX, resp. XIII = viens ça und venez ça.

ī: betontes langes i blieb in geschlossener, wie in offener Silbe stets erhalten.

12. Jhdt: Rev. de ling XV: *partit* 167; B-D. I *ferit* 419; *establit* 425, *marit* 422, *vesin* 423, *vin* 424.

---

[1]) vgl. Zauner, Z. XX S. 459.

[2]) *tenere* A. M. 400. 18 charakterisiert sich als gelehrte Schreibung; *bine* Var. lég. T. ist eine vielleicht nach dem Präsens *bin* neugebildete Infinitivform. Nach Zauner a. a. O. ist jedoch umgekehrt diese Infinitivform erst das Vorbild für bay. *bin* geworden.

13. Jhdt.: A. M. *ichir* (exire) 23. 12, *vite* 24. 7, *prime* 17. 4, *vezin* 19. 9, *esqueuin* (germ. *skapino) 17. 22; *fenide* 19. 25; *guize* (germ. wīsa) 59. 22, *bin* 81. 3; — *isle* 59, 16, *filt* 23, 1, *amicz* 20. 6.

14. Jhdt.: A. M. *escriuer* 110. 1, *servir* 111. 5, *cride* (Subst. zu qu[i]rītare) 111. 11, *audir* 111. 13, *auciden* (occīdunt) 125. 15, *farine* 130. 17, *regine* 397. 4. — *prince* 476. 10.

Moderne Belege: Schn. *disen* (dicunt) 210. 1, *marit* 211. 1, *abis* (*advisum) 210. 3, *sepeli* (Inf.) 211. 2; lég. B.: *riches* (germ. rîkja); lég. T.: *obéi* (Inf.). Cant.: *senti* (Inf.) V, *amigue* VI, *bibe* (vīvam) IX, *arriou* (rivum) IX, *bigne* (vīneam) XV. D-Chl.: *perseguide* (Part.); *droumi* (Inf.). Eine Ausnahme bildet die Entwickelung von *vīla, das wir für kl. villa ansetzen müssen, indem nämlich hier vor *l* das *i* zu *ie* gebrochen wurde. So erhalten wir A. M. *biele* 16. 8, *viele* 285. 23. Im modernen Idiom trat — unter französischem Einfluss vielleicht — der Monophthong ein: *bile* in lég. B.

Der lat. Diphthong au

blieb erhalten auch in neuerer Zeit, was die Schreibung *aou* beweist.

13. Jhdt.: A. M. *causes* 16. 8, 59. 1, *claustre* 23. 17, 61. 2.

14. Jhdt.: A. M. *auzen* (*ausant für audent) 124. 30, *aur* 131. 7, 369. 26. *claustre* 143. 15, 46. 5; *arraube* (ahd. *rouba aus *raubha) 163. 1; *frau* 240. 21, *clauses* (von claudere) 312. 25, *paubre* 211. 17. — Schn. schreibt noch *au: causi* (3 P. Sg. Kj. von causir = germ. kausjan) 210. 5, *praube* 211. 8, *cause* (causam) 211. 15; *au* bieten auch noch lég. B.: *praubes,* Anglet: *cauzŏ.* Doch wird der Diphthong erwiesen durch die Schreibung *aou:* so lég. T.: *caouses.* Gl.: *caou* (caulem); ib. *aouque* (aucam) und *taou* (taurum). — Cant. VIII begegnet für aurum die französische Form *or.* Schon in alter Zeit war französischer Einfluss wirksam in der Entwicklung von *gaudia; denn hier

verschmolzen die beiden Elemente des *au* zu *o,* woran nun das nachtonige *i* als epenthetisches antrat; so entstand *ioies* A. M. 88. 2, entsprechend modern Cant. I: *joies,* ib. VIII *joie.*

Die Vokale in nicht haupttoniger Stellung.

Das Darmestetersche Gesetz, nach welchem der Hauptton das Wort in 2 Hälften teilt und die Endsilbe der ersten Hälfte den gleichen Gesetzen wie die der zweiten unterworfen ist, findet natürlich auch in unserer Mundart seine Bestätigung. Von den nachtonigen Vokalen soll nur a eine besondere Behandlung finden; denn die Schicksale der anderen Vokale in dieser Stellung sind den gesamtprovenzalischen vollkommen analog.

ū̆: in der Stellung vor dem Ton weisen die alten Texte für kl. ū ebenfalls u auf.

12. Jhdt.: A. M. *acostumat* 40. 5, *iudgerei* 40. 8, *usurperei* 40. 7.

13. Jhdt.: *iustizies* 16. 3, *mudatz* (mutatos) 16. 23, *iureran* 16. 24, *communaumens* 17. 20, *desputera* 17. 23, *iuradz* 32. 4.

14. Jhdt.: *mesuredor* 105. 13, *procurador* 107. 23, *acusedor* 175. 18; *aiudar* 201. 7, *duredor* 209. 26. — Vortoniges ū̆ erscheint in den modernen Texten gleichfalls als *u;* hier hat es nun sicher, entsprechend dem betonten *u,* den Lautwert von frz. u. Schn.: *yutya* (judicare) 211. 23, *umou* (humorem) 211. 24, *husets* (*fusellos) 213. 26. lég. B.: *yustice; furius* für fŭriosum dürfte unter Einfluss von frz. furieux stehen. Cant.: *brulade* (*p[e]rūstulatam) II, *muraille* VI, *humiditat* X.

o̤: lat. ō, ŭ sowie ŏ vor dem Tone ergaben sämtlich o̤. Belege: A. M. *costumes* 23. 3, *confermat* 16. 5, — *dopteran* 17. 4, *destorbera* 17. 24, *gouernar* 97. 17, — *tornar* 23. 7, *poder* 23. 12, *volem* 16. 11; *sonar* 60. 14, *poblement* 59. 2,

portar 59. 8. Schon im 13. Jahrhundert lässt sich die beginnende Verdumpfung des *o* zu *ou* in Spuren nachweisen. So begegnet 1255 die Form *cuberte* (coopertam) 60. 8; ŏpertum erscheint als *hubert* 104. 4. Die modernen Belege dazu sind *coubert* Cant. X, Femin. *couberte* in lég. B. — Aus dem Anfang des 14. Jhdt. stammen folgende auf die Lautung ou deutende Belege: *escuzeiremens* A. M. 150. 29, resp. *escuzieremens* 151. 1; die Bedeutung dieser Adverbien ist „heimlich", das Stammelement dürfte nämlich escos sein.

Jedoch ist sonst, wenigstens in der Schreibung, *o* noch im 14. Jhdt. durchaus das Uebliche: A. M.: *enformacion* 103. 17, *formadge* 127. 10, *pomade* 152. 6, — *rebocade* (revocatam) 289. 30, *botiquer* 213. 3.

Erst im 16. Jhdt. begegnet in A. M. die Schreibung *ou, coustumes* 189. 6; jedoch ist sie auch da noch nicht streng durchgeführt; denn in demselben Dokument bieten sich noch Belege mit *o*: so auf Zeile 5 *promesses* und *costume*. — Erst in der modernen Schreibung erscheint *ou* regelmässig.

Schn.: *counseils* 212. 7; *bouta* 212. 17, nach Körting zu altniederfränk. *botan, ags. beatan zu stellen, wozu allerdings die Erhaltung des *t* nicht stimmt; *proumes* 215. 25, *troumpete* 213. 5, *courren* (Part.) 216. 17; — *boulé* (volebat) 211. 2; *trouberats* 211. 9. — lég. B. *boulèbe; oubri* (Inf.). Anglet: *coumpassion* — *troubat*. Cant.: *soureil* II, *mountagnes* VI, *couroune* VIII; *assoupit* XII (*adsopire); Gl.: *bouha* (souffler), worin man mit Körting den Naturlaut buf wird erkennen dürfen; *toupin* (mhd. topf); *tourrade* — Verbalsubst. zu torrere = forte gelée.

Ausnahmen.

Uebereinstimmend mit dem Altfranzösischen, Katalanischen, Spanischen und Portugiesischen begegnet Dissimilation des *o* zu *e* in rotundum > *redoune* Cant. XII. — Dissimilation gegen das anlautende *o* führte das *o* des Stammes von cognoscere zu *e* über: A. M. *conechense* 41. 4; Schn. *counech* 213. 16; lég. T.: *recounechut*. Assimilation

erzeugte *e* in *premesses* A. M. 211. 20, woneben jedoch auch *o: promesses* ib. 413. 5; vielleicht jedoch geben *o* wie *e* blos den aus ϱ erzeugten dumpfen *ə*-Laut wieder.

Vor folgendem Labial neigte *o* zu *a*; letzteres trat ein vor *b* in *prauar* (probare) A. M. 415. 37 — daneben allerdings auch *o*: *aproar* B-D. III 545 —; vor *v*: A. M. *nauere* (novellam) 397. 19, dazu das Adverb *naberement* 206. 9. Schn.: *nabere* 216. 13; Cant. XIII: *nabets*; D-Chl.: *de nabet* (de nouveau). — Andere Fälle und zwar auch zuerst wieder solche, wo *o* in Stellung vor Labial, zeigen dieses *o* zu *au* geöffnet.[1]) Wir dürfen die Annahme äussern, dass die zu nennenden Belege sich lautlich von denen, wo *a* für *o* erscheint, nicht wesentlich entfernen. Diesen Schluss gestattet wenigstens eine Bemerkung Luchaires zu diesem *au*, S. 221, „u, dans ce groupe, sonne très-bref", was eben besagen will, a ist in dieser Gruppe der lautvollere Vokal. Von Belegen seien genannt: officium > *aufici* A. M. 333. 1, 345. 14, auch *auffici* 284. 4. Während dieses Wort als gelehrt verdächtig erscheint, müssen wir als echt volkstümlich bezeichnen ovic[u]la > *aolhe* 145. 2, dss. modern *aouilles* Cant III. Doch sagt Vinson hierzu in einer Anmerkung: se dit aussi „ouille".

Es folgen weiter mit vlgl. ϱ, wenn auch nicht vor Labial, *aurientaus* (orientales) A. M. 356. 14; die Formen von occidere B-D. I: *aussira* 420; *aucident* (3. P. Plur. Ind. praes.) A. M. 61. 12, *auciden* dss. 125. 15; dazu der Inf. *aouci* Gl. — odorem > *aoudou* Cant. I, V, X. — Diesen schliesst sich noch an *aunor* (honorem) A. M. 93. 1 und *daunera* (3. Pers Sg. Fut. v. donare) ib. 63. 32, 145. 13, 477. 11.

Vor der palatal-haltigen Gruppe *st* verdumpfte *o* zu *u* in *mo[n]strare*. Aus der Schreibung der alten Texte *mustrar* A. M. 275. 28, 174. 1 können wir, nach dem,

[1]) Es ist kein Zufall, dass die in Betracht kommenden Worte bis auf eins alle ϱ, entsprechend lat. ŏ, haben; vielmehr erleidet hier das Gesetz, nach welchem tonloses o = ϱ, in seiner Allgemeinheit eine Einschränkung.

was wir bei betontem *ū* sagten, noch keinen sicheren Schluss auf die Aussprache des Vokales ziehen; letzterer war doch wohl *ou*; mod. *mucha* Gl. zeigt nun den Wandel zu *ü* vollzogen. Wir sehen übrigens gleichzeitig, wie das moderne Idiom das *r* hinter der Gruppe st > š ausstiess.

Ein anderes i-haltiges Element, nämlich die Gruppe *di̯*, war vorhanden in *pədiare = monter. Wir erhalten zunächst mit lautkorrektem Uebergang von *di* > *i̯* die Form *poiar*, z. B. Part. *poiades* A. M. 66. 18. Nun verdumpfte das *o* unter der Einwirkung des *i̯* zu *u*: *puiades* ib 249. 24. Weiter war nun *püi̯a* > *püa*, analog dem *üe* > *ibe*, über *püba* > *piba*. Schn. 211. 12 haben wir das Partizipium *pibat*. Wenn wir jedoch Cant. XIV *appuyades* lesen, so darf man hier Einfluss des Französischen erkennen.

Die folgenden zwei Worte zeigen ŭ vor dem Tone, dem das eine Mal primäres — das andere Mal sekundär aus *t* entwickeltes *i* folgte. Lat. rŭīna erscheint doch wohl unvolkstümlich A. M. als *ruyne* 368. 30, dazu das Adjektivum *ruynos* 374. 15; modern sehen wir in volkstümlicher Bildung den Triphthongen *uei*: Schn. *roueina* Inf. 212. 17. Letzterer tritt auch auf bei *pŭtrire, das mit lautkorrekter Auflösung das t zu i bei **pouiri* hätte stehen bleiben müssen; wir finden aber *poueiri*, z. B. Schn. 216. 11, wo Part. *poueirit*. Als lautphysiologische Begründung des Wandels *ui* > *uei* lässt sich folgendes anführen: Die Sprache empfand den Uebergang von *u* direkt zu *i*, d. h. von dem einen im Vokaldreieck höchsten Laute unmittelbar bis zum anderen, als unbequem; musste man doch der Engenbildung durch die Zungenwurzel sofort diejenige durch die vorderen Teile des Zungenrückens folgen lassen. Als willkommener Uebergangslaut bot sich hier das *e*, derjenige Laut, dessen Artikulation in der nur erst beginnenden Hebung der vorderen Zungenpartie besteht. Zudem war man von dem echten Triphthongen *uei* — z. B. in *noueit* — her daran gewöhnt, das *e* als vermittelnden Laut zwischen *u* und *i* anzusehen; vgl. hierzu Zauner, Pr. S. 5. *nŭtrire, das für schriftlat. nūtrīre anzusetzen ist, er-

scheint als *neurir* A. M. 275. 20; in den modernen Sprachproben begegnet es zufällig nicht. Mistral nennt neuri und nauri als mod. gaskognische Formen. — vgl. noch *quoey* (cui) 454. 31. (J. 1433).

a vor dem Ton.

Die Entwickelung des vortonigen a ist verschieden, je nachdem es in der — oft einen Nebenton tragenden — Anlautssilbe steht oder unmittelbar vor der betonten Silbe in nachnebentoniger Stellung.

In der Anlautssilbe stehend, bewahrte a für gewöhnlich seinen Lautwert.

A. M.: *amatz*, *saber* 23. 5, *saludz* 16. 4, *salade* 59. 3, *arribar* 59. 5, — *dampnadge* 111. 11, *auer* 104. 3, *argen* 105. 13, *habitans* 107. 2, *batiar* (baptizare) 120. 14, *Nadau* (Natalem) 285. 12. Ebenso modern Schn.: *marit* 211. 1, *passaben* (passaient) 211. 5, *amic* 211. 7, *animaus* 212. 9, *cabagnes* 212. 18, *armade* 25. 1, *abare* 213. 19; *hasan* 214. 6, *parlabe* 216. 19; lég. B: *mati* (ma[tu]tinum); lég. T.: *gardién* — dies allerdings frz. Entlehnung — Cant: *pabillouns* (papiliones) II, *amigue* V. D-Chl.: *sabé* (*sapebat); *canta* (Inf.) ib.

Palatalhaltige Konsonantengruppen modifizierten den Lautwert dieses *a*. So wurde in sacramentum das *a* zu *e* erhöht: A. M. *segrement* 18. 21, 110. 2; hier mochte gleichzeitig das Streben nach Angleichung an den Tonvokal mitwirken. Bis zu *i* wurde das *a* gesteigert vor der sekundären Gruppe *ndc* in mand[u]care > *minjar* A. M. 60. 6, modern Schn.: *minya* (Infin.) 216. 13; *minyan* (Part.) in lég. B. Für Anglet ein Beleg bei Luchaire: *minyam* (1. P. Plur.). — Mit epenthetischem *i* verband sich *a* zum Laut *ai*; dieser letztere wandelte sich jedoch — und dies ist ein Zug, den Bayonne mit dem dialecte landais teilt — gern zu *ei*, einer von Luchaire als assourdissement vocalique bezeichneten Neigung zufolge. So erklärt sich *ai* in *maizon* A. M. 20. 17, 151. 5 neben *ei* in *auqueison* (occa-

sionem) 20. 18; oder modern lég. B.: *maison*, Anglet *mayzon*, Cant: *raisoun* I neben *meisoun* Cant XIII.

Daneben findet sich nun mit Unterdrückung des tonschwachen *i* = Elementes einfach *a* oder *e* geschrieben, je nachdem dem Ohr des Lautnotierenden *ai* oder *ei* vorschwebte. Das ist der Grund für die Schreibungen: *mason* A. M. 368. 26, 333. 8, 362. 15; *rason* B-D. III 575 und modern *rasoun* in Cant. X. einerseits und Rev. de ling. XV: *reson* 166; B-D. III: *arreson* 548 und 571 andererseits.

Es ist somit sehr wahrscheinlich, dass *ai* und *ei* der ebengenannten Fälle lediglich Schreibungen für den offenen *e*-Laut sind. Wir haben bereits (S. 20 unter 2) eine Reihe von Fällen aufgeführt, wo ebenfalls *ai*, *ae* und *ei* nur zur Wiedergabe des Monophthongen *e* dienen. Reine Diphthonge dagegen liegen vor in den Fällen S. 20. unter 1) — *ei* — und S. 25, unter 1) und 2) — *ai*.

Durch Assimilation konnte das *a* in andere Vokale übergeleitet werden. So ergab taberna neben *taverne* A. M. 88. 18 die Form *teberne* B-D. I 424 oder *teverne* A. M. 88. 17, 370. 34. Neben *lamprede* A. M. 60. 19 steht mit Assimilation *lemprede* 128. 10. In den beiden genannten Fällen wirkte der Tonvokal assimilierend. Vortonvokal führte Assimilation herbei in Bartholomaeum > *Bortholomiu* A. M. 372. 21 und mit synkopierter dritter Silbe *Borthomiu* 393. 6; diesen Formen gegenüber ist *Bartholomiu* als gelehrt zu bezeichnen, A. M. 476. 4.

Dissimilation von vortonigem *a* fand statt in *dera* (darehabet) A. M. 19. 32, 180. 12, vielleicht nicht ohne Einfluss des Präteritums *de* (dedit), z. B. 320. 20, wo ja *e* lautkorrekt.

Lat. salarium, zunächst im Sinne von Salzration als Bezahlung, dann Bezahlung überhaupt, erscheint als *salari* 317. 4. oder mit dissimiliertem Anlauts-*a* als *celari* 158. 8, übrigens eine nicht volkstümliche Bildung, wie die Behandlung des Suffixes beweist. Analog dem letztgenannten

Beleg ist *consegrat* (consacratum) 399. 3, wo es noch reines Partizipium ist; das moderne Simplex *segrat*, vlgrlt. sacratum, Gl. hat die Bedeutung cimetiére.

Auf französischen Einfluss gehen zurück:

1. Das Eindringen eines *i* vor *m* in Formen von amare; so Schn.: *aimabe* 211. 1, Cant.: *aimat* VI; auch wenn *a* den Ton trug *aimen* (amant) I. — allerdings eine bei diesem volkstümlichen Wort auffällige Erscheinung.

2. *e* statt *a* in *chebruil* (*capreólum) Cant. XI, XVI — gebildet nach frz. chevreuil.

3. *chibaou* (caballum) im Gl. — das *i* wohl nur graphische Variante für frz. e. — Dieses Wort ist auch insofern nicht lautgesetzlich entwickelt, als ll im Auslaut *t* ergeben musste. Die alten Dokumente haben denn auch die zu erwartende Form *cauat*, z. B. A. M. 22. 20.

Besondere Beachtung erfordern die Schicksale des Anlauts-*a* der Pronomina *aquest* und *aquet*, im Falle letztere hinter die Präposition de zu stehen kamen. Die beiden zusammentretenden Vokale wurden in einen kontrahiert. Der seltenere Fall ist hier, dass das *e* der Präposition eliminiert wurde, wiewohl dies auch bisweilen eintrat: A. M. *libertat daquere* 412. 13, *proffit d'aquere* 417. 29. Gewöhnlich wurde — vielleicht infolge des Strebens nach Gleichklang mit dem Tonvokal — das Anlauts-*a* des Pronomens absorbiert: *dequere* 403. 12, *auans dequestes hores* 407. 3, *dequestes hores* 451. 15, *los dex dequere* 354. 21, *fore dequere* 454. 18, ebenso modern: Schn. *ne soun pas you dequets* 210. 1; Cant. *le crampe dequere* VII. So bestand nun für den Schreiber die Gefahr, falsch abzutrennen, indem er nicht *de*, sondern nur *d* als präpositionales Element auffasste. In der That begegnet diese falsche Teilung schon A. M. 353. 33, wo *d'equet*, ferner mod. in lég. B. *d'equet homi*, ib *d'equere hemble*. Andererseits war infolge der durch die Kontraktion geschaffenen engen Verbindung die Möglichkeit vorhanden, die Silbe *de* als zum Pronomen gehörig aufzufassen — etwa nach dem

Muster des Pronomens *degun* —; so kommt es, dass die ursprünglichen Genetive *dequest, dequet* wie ursprüngliche einheitliche Pronominalformen verwandt werden; z. B. Schn.: *en deques counda* 210. 11; Cant. *en dequet pun* III; *en dequet casaou* ib XVI. Ganz auffällig endlich ist die Schreibung *de qu' 'ere* in D-Chl., Mundart von St.-Esprit; es hat den Anschein, als ob der Schreiber[1]) hier das Pronomen illa > *ere* zu erkennen glaubte. Die Fassung von Boucau trennt *de quere.*

In nachnebentoniger Stellung wurde *a* im Bayonner Dialekt in volkstümlicher Bildung zu *e* geschwächt.

13. Jhdt.: A. M. *garderei* 24. 2, *sauberei* 24. 4, *segrement* 18. 21, *esterai* 40. 6, *paguera* 17. 13, ib. Zeile 10 *paguara* ist nur Schreibung, veranlasst durch die Infinitivgestalt; *judgement* 19. 2, *entrera* 59. 4, *comensera* 60. 14, *longuemens* 20. 5.

Gelehrte Schreibung erhielt das *a*: A. M. *pescadors* 59. 20, *Anglaterre* 24. 4, 32. 6, neben volkstümlichem *Angleterre* 23. 2.

14. Jhdt.: A. M. *segrement* 110. 2, *saubemens* 118. 4, *gardera* 118. 5, *appliqueran* 148. 3, *enformeran* 201. 17, *daunera* 477. 11, *pescedor* 477. 15, *payuedor* 214. 6, *judgeran* 218. 8. B-D. III: *crompedor* (*comp[e]ratorem) 556. A. M.: *euiterey* 359. 20, *caueler* 405. 18.

Wiederum nur latinisierende Schreibung ist *a* in *segrament* B-D. III 559; denn noch auf derselben Seite begegnet *segrement.* — Aus der neueren Zeit stammen die Belege *trouberats* Schn. 211. 9, *tireram* 213. 2, *pourtera* 213. 10, *oublideréi* 216. 23.

Hier sei noch die Betrachtung von der Entwickelung von kl. illa in der Funktion des weiblichen Artikels angeschlossen, da ja die Stellung des Artikels vor seinem Substantiv — was die Tonverhältnisse angeht — der hier

[1]) s. Einl. in Rev. de ling. XIII. S. 387: Les spécimens ci-après ont été écrits, dans chaque localité, par un habitant du pays.

betrachteten ziemlich analog ist. Es ist nun ein eigenartiger Zug der Bayonner Mundart, dass daselbst der art. fem. zu *le* geschwächt wird. Belege dafür bieten sich bereits in der ältesten Urkunde, wo *le glisie, le dezme, le taule, le biele*; einmal auch *la* in *la terre*. Auch in A. M. ist die alte Form *la* bisweilen noch zu finden, so 109. 5, 332. 7. Doch beweist das Vorkommen von *la* und le unmittelbar nebeneinander, — 109. 5, 223. 2 und 24 — dass das *a* eben nur noch in der Schreibung existierte. Die moderne Mundart hat ausschliesslich *le, les*.

a nach dem Ton.

In der tonlosen Auslautsilbe stehend, verflüchtete sich *a* in unserem Dialekt zu *e*.[1]) Diese Erscheinung ist ebenfalls bereits im ältesten Dokument zu beobachten: *sabude cause, glisie, dezme, terre, taule*. Natürlich enthält A. M. allenthalben Beispiele.

13. Jhdt.: *cause* 23. 1, 59. 1, *terre* 23. 7, *auenture* 23. 14, *tote* 23. 6, *carthe* 16. 5, *biele* 16. 8, *sante* 16. 25, *guize* 59. 22, *bone* 32. 7, *palaure* 18. 14, *femne* 18. 31.

14. Jhdt.: *feste* 109. 5, *pene* (poenam) 109. 10, *persone* 111. 11, *vincle* 162. 17.

15. Jhdt.: *saume* (sagma) 228. 16, *aigue* 229. 4. — Daneben findet sich in den alten Charten in Anlehnung an die lateinische Wortgestalt oft noch *a* geschrieben: A. M. *nostra* 16. 8, *mala* 121. 5; B-D. I: *coneguda* 437, *causa* und *carta* ib.

Das moderne Idiom, sowohl das der Binnenstadt wie auch der Vorstadt Saint-Esprit, hat nun durchaus *e*. Schn. *hemne* (femina) 210 2, *persoune* 210. 4, *négue* (negat) 210. 4, *aigue* 210. 13, *aimabe* 211. 1, lég. B.: *baque* (vaccam), *yélabe* (gelabat), *terre, porte*. lég. T.: *caouses*. Cant.: *fiançade* IX, *amigue* XI, *hores* XII, – D-Chl.: *perseguide, ales, poudébe*; endlich Gl. *habe* (fabam), *sede* (setam). Nur der

[1]) Diesen Zug teilt Bayonne ebenso wie ganz Béarn mit dem Gaskognischen überhaupt; vgl. Luchaire S. 218.

Ort Anglet scheint eine Ausnahme zu machen; wenigstens giebt Luchaire in seinem „spécimen“ das tonlose Auslauts-*e* stets als *ŏ* wieder: *abébŏ* (habebat), *cauzŏ, fermŏ, balhabŏ, erŏ, bounŏ, hestŏ.* Allein Luchaire wird wegen dieser Bezeichnung des *ə*-Lautes von Vinson angegriffen, der in seiner Anzeige[1]) der „Idiomes pyrénéens“ folgendes entgegnet: „J'ai entendu reprocher à ce livre, par des Bayonnais compétents, des inexactitudes dans les spécimens de patois qu'il renferme; p. e. aux pp. 268—269, dans le parabole de l'enfant prodigue en dialecte d' Anglet, les finales en o bref sont contraires à la réalité des faits. On dit aujourd'hui *adare* (*adhoram = à présent) et *heste* à Anglet, Biarritz et Bayonne, et non pas *adaro hesto.*“ Wahrscheinlich erklären sich die graphischen Schwankungen von *a* und *e* in den mittelalterlichen, von *e* und *o* in den neueren Texten einfach durch die Unsicherheit, wie man diesen Laut *ə* bezeichnen sollte.

Eine Reihe von Substantiven auf — *ia*, die allerdings alle mehr oder minder unvolkstümlich sind, zeigen das tonlose *a* der Endung lautgesetzlich als *e* erhalten. Belege: A. M. *eniurie* 23. 11, *iustizie* 18. 5, *glizie* (ecclesiam) 16. 25, 20. 7, *bestie* 61. 22, 112. 3, *prezencie* 113. 19, *gracie* 32. 6. Dazu B-D. III: *substancie* 583. Daneben existieren aber Formen, in denen unter völligem Schwund des *a* die Endung — *iam* auf — *i* verkürzt erscheint. So zunächst einige von denen, die wir eben mit —*ie* kennen lernten: B-D. I *besti* 423, A. M. *presenci* 288. 23, *gracy* 291. 16. Dazu kommen nun noch A. M. *memori* 448. 8 und B-D. III *misericordi* 599. An hierher gehörigen Belegen aus der neueren Zeit seien genannt: Schn. *bestis* 212. 27, D-Chl.: *graci* und Gl.: *nobi* (noviam). skina gab über **esquina* > **esquie* das Schn. 212. 12 begegnende *esqui;* dies also ein Fall von sekundärem Zusammentreten des *ie.*

[1]) enthalten in Revue de linguistique XII. S. 339.

Auch auf dem Gebiete der Verbalflexion[1]) spielt der Wandel von *ia* > *i* eine wichtige Rolle. Eine Reihe von lateinischen Verben haben in der 3. Person des Konj. Präs. die Endung --iat, die dann natürlich in Bayonne zunächst als — *ie* erscheint; so capiat > *cabie* A. M. 103. 20; *sapiat > *sabie* 102. 7, Plur. *sapien* 19. 38; taliat > *tailhie* 89. 14 und namentlich *siat,[2]) für kl. sit, zu *sie* 117. 10, Plur. *sien* 131. 15. Analogisch übertrugen sich die Endungen —iat und —iant auf solche Verba der latein. sog. I. und III. Konjugation, die bezüglich in den betreffenden Formen auf — et, — ent resp. — at, — ant endeten. So erklärt sich nun das — *ie*, resp. — *ien* der folgenden Fälle: A. M. *comprie* (*comp[a]ret) 60. 1, *anien* (zu anar) 59. 28; *paguie* (pacet) 75. 6, Plur. *paguien* 71. 20; *cuidien* 68. 21, *iurien* 131. 17; *cridie* 131. 8, *venie* (vendat) 130. 6, *molie* (molat) 130. 16; *metie* (mittat) 131. 2 neben *mete* ib. 6. Analog dem oben bei den Substantiven Gesagten ging das tonlose Auslauts-*e* im vorhergehenden *i* auf und wir gelangen zu Formen wie *pagui* 72. 15, *paguin* 82. 19; *juri* 42. 14, *iurin* 65. 41; *donquin* (qu'ils donnent) 43. 6, *duri* 65. 38, *laissin* 61. 16; *amin* 354. 9. In den modernen Texten ist nun durchaus der Schwund des e durchgeführt; so Schn. *guardi* 216. 22, *ayin* (habeant) 216. 29; Cant.: *baisi* I. siat, das in mittelalterlicher Zeit sich zäh als *s e* hielt, erscheint modern als *si;* so Schn. 211. 18, 213. 15 und lég. T.

Noch leichter konnte das aus Auslauts-*a* entwickelte *e* fallen, wenn der voraufgehende Vokal den Hauptton trug; so in den Fut. ex. *seria > *seri* A. M. 98. 19, Plur. *serin* 95. 3; *auri* 95. 27, *dauneri* 119. 1, *pagueri* 105. 22. Hier begegnet *e* in der Schrift nur noch selten: *perderie* 95. 28.

[1]) vgl. hierzu Zauners Artikel, Z. XX. S. 437 ff.

[2]) Wenn Zauner a. a. O. S. 438 Analogie nach siam ablehnt, da dies betont — das hier behandelte — *ig* aber tonlos sei, so ist zu entgegnen, dass dieses Wort sich doch im Satzgefüge an tontragende Elemente anlehnte, also nicht ohne weiteres als betont bezeichnet werden kann.

Bei den Femininformen der Possessiva tua, sua lagen die Verhältnisse ebenso; es findet sich wohl *soe:* A. M. *le soe esleccion* 155. 9, doch daneben steht *so* ib. 32. 5. Letzteres ist nun modern die ausschliessliche Form; so Schn. *le sou metode* 211. 16; *le sou serré* 216. 26; lég. B.: *le sou hemble;* ib. *les sous plentes*; entsprechend im Plural: *les tous caresses* Cant. I; *les tous aouilles* III. — Vlt. *mēa, für kl. mĕa, gab, indem sich zwischen die beiden entstehenden *e*-Laute ein *i* — der Repräsentant der zwischen jenen vermittelnden Artikulationsverengung — einschob, die Form *meie;* z. B. Cant. *le meie amigue* IV, *le meie mai* VII. Wenn wir daneben die kontrahierte Form *mi* finden — Cant. *le mi maï* II, *le mi bouque* V — so wird das Streben nach Kongruenz mit den einsilbigen Possessiven *tou* und *sou* von Einfluss gewesen sein.

e: vor dem Ton ergab ē und ĭ naturgemäss ę; dazu kommt nun ĕ, das in dieser Stellung geschlossen wurde.

13. Jhdt.: A. M. *deuer* 40. 2, *celar* 17. 1. — *vescomptes* 16. 3, *fermemens* 16. 11, *entrera* 59. 4, *pescar* 59. 4, *verger* (viridiarium) 61. 5. — *seguente* 24. 6, *sedmane* (septimana) 17. 3, *generau* 448. 30.

14. Jhdt.: A. M. *preson* (*prensionem) 477. 25 — *pescedor* 447. 15, *embentari* (inventarium) 42. 22, *beguer* (vicarium) 408. 3 — *german* 110. 18.

Moderne Belege: Schn. *embeyous* (invidiosus) 212. 3, *enemics* 212. 21, *emplega* (Inf.) 213. 4. lég. B.: *yélabe, beben, serbit.* Cant.: *entra* (Inf.) I. D-Chl.: *perseguide.*

Wenn wir in tenere und venire das *e* der Anlautssilbe zu *i* gewandelt sehen — *tier* A. M. 21. 20, *bier* ib. 21. 27 u. o. — so ist hier zu verweisen auf Zauner, Z. XX S. 459: „Tritt e durch Schwund eines n in den Hiatus, so ergiebt es unter dem Ton ę, vor demselben i.“ Das so entstehende *ie* wurde dann durch Analogie aus den flexionsbetonten auch in die stammbetonten Formen übertragen; vgl. oben S. 33.

Ausnahmen:

Assimilation führte vortoniges *e* bisweilen zum Tonvokal über; so findet sich A. M. *cramatz* (crematos) 228. 5; *Sabastian* 281. 10, *pargam* (zu pergaminum) 95. 9, ahd. lëkkon ist enthalten in *laca* Gl. = frz. lécher. Wenn griech. *μελαγχολία* mit Umspringen der Vokale in den beiden ersten Silben *malenconies* gab A. M. 418. 15, so brachte hier die Volksetymologie, wie ja auch italienisch und spanisch, das Wort mit malus in Zusammenhang; gerade bei Bayonne liegt es nahe, Einfluss von span. malenconia anzunehmen.

Durch umgebende Laute erfuhr das vortonige *e* mancherlei Veränderungen. In Betracht kommen:

1. folgender Labial: vor *p* wurde *e* zu *a* geöffnet in gelehrtem episcopum > *abesque* A. M. 16. 2, 97. 1, 292. 32; dazu *abescat* (episcopatum) 239. 8. Vor *v* in lat. devallare ward das *e* zu *a*, wohl auch unter gleichzeitigem Einfluss des Tonvokals, und Mistral bezeichnet den Infinitiv *dabara* als die moderne gaskognische Form. Unsere Mundart führte aber nun durch Dissimilation das *a* des Stammelementes *vallem* zu *e* über; so *daberan* (Part.) A. M. 356. 3; dieses *e* hielt sich sogar in den Formen, wo das ursprüngliche Stamm-*a* den Ton getragen hatte, daher mod. *dabére* (*devállat) Schn. 216. 16. Wie wir schon bei *a* zeigten, wirkte auch die Verbindung Bilabial + Hiatus-i verändernd auf den vorhergehenden Vokal; die dort erwähnte Verdumpfung zu *au*, und zwar nun bei vortonigem e, zeigt leviarius > *lauyé* Schn. 216. 3.

Vor *m* trat *a* ein in *demoratum > *damorat* A. M. 398. 30; *o* in demandent > *domanin* 114. 1, mod. *ou* in *demane > *douman* Schn. 215. 1.

Interessant ist hier der Wandel, den anzusetzendes *de-exmem[o]rare > *desbroumba* = oublier aufweist. Zunächst schob sich zwischen die sekundär zusammenstossenden Laute *mr* als Gleichlaut ein *b* ein: *desmembra*. Durch eine eigentümliche Art von Voraufnahme gelangte nun das

r der letzten Silbe hinter das erste *m*, welch letzteres sich dann zu *b* wandelte; so lautete das Wort nun **desbymbra*. Nun muss bald infolge von Dissimilation das *r* der Schlusssilbe gefallen sein; wir haben also *desbymba* und *desbremba*, eine Form, die Mistral als die langedokische und gaskognische anführt. Das *m* bewirkte nun Trübung des *e* und wir erhalten *desbroumba* Gl.

2. folgendes *r*: Der bekannte Uebergang des *e* vor *r* zu *a* liegt vor in *sarrar* A. M. 9. 16, *sarganterie* 339. 10, *marchantz* 399. 36; (der[e]dimere) > *dardemer* 20. 6, *sosterrainhs* 200. 11, neben *sosterrainh* 200. 23, *ensostarrainhar* 370. 1. — Schn. *sarran* (Part.) 216. 7; *sarraille* Gl.; — *darré* (*deretro) Cant. VI, *barrouil* (vĕrūculum) ib. X. — *u* für germ. e erscheint in *gurpir* (altndfrk. wërpan) A. M. 103. 13; als lautliche Vorstufe ist anzusetzen **guerpir*, dessen *e* vom *u̯* der Gruppe *gu̯* dann absorbiert wurde. In vĕrrūcam > *bourrugue* dürfte gleichzeitig Assimilation an den dunkelen Tonvokal zu erkennen sein.

3. folgender Nasal: *e* und *a* wechseln bei inimicus > *enemic* A. M. 308. 9 und *anemic* 198. 2; *charpenters* 206. 13 und *charpanter* 336. 12, *parentelle* 189. 4 und *parantelle* 413. 6. lég. B. *landouma* (*indemane); Cant.: *fiançade* IX. — Diese schwankende Schreibung verrät nasale Aussprache des Vokals in dieser Stellung.

Eine Art von Artikulationsvoraufnahme trübte das *e* zu *eu* in *deffeundut* A. M. 447. 23, *neugun* 435. 11. Bei dem Namen Eduard führte sogar ein nichttontragendes *u̯* die erwähnte Trübung herbei: *Eudoart* 448. 8, *Euddoart* 234. 2. Einwirkung des Tonvokals *a* zeigt sich in der Schreibung *Audoart* 411. 23. Fremde Entlehnung ist *Odoart* 402. 34, vgl. it. Odoardo. Endlich sei erwähnt, dass neben *testimoni* A. M. 16. 13, 113. 17 auch *tastimoni* 18. 21, 70. 7 begegnet.

In einigen Fällen ward anlautendes *i* und *e* durch folgendes *r*, das an sich schon sonantisch war, absorbiert. Auch für andere romanische Sprachen gilt ja,

dass vlt. drectum an Stelle von directum trat; ein einschlägiger Beleg für Bayonne ist *dret* A. M. 189. 3. Bei *veracem schwankt die Schreibung unserer alten Texte: bald begegnet *e* — A. M. *berays* 422. 8, *veraye* 451. 10, 367. 6, bald fehlt es — *vray* 412. 15, *vrays* 413. 3. Unsere Mundart hat eine Verbindung per amorem de im Sinne des frz. parce que; so A. M. *per amor desso* 451. 12. Im modernen Idiom tritt nun die vokalbildende Natur des *r* der Anlautssilbe in Erscheinung. Aus dem sonantischen *r* in *pṛmou* konnte man *a* oder *e* heraushören; so kommen wir entweder zu modern *pramou* Gl. und Var. lég. B. oder *premou* lég. B. im Text. Weiter zeigt Absorbierung eines *e* durch folgendes *r* lat. derivare > *driba;* vgl. *driban,* Part. Schn. 211. 9. Eine eigenartige Bildung ist *tardagne* Gl. = frz. araignée; Mistral nennt als bearnisch zudem noch taralaque. Er nimmt, wohl mit Recht, als Etymon tela aranea an; letzteres ward mit Ausstossung des vortonigen a zu **teldranha,* darauf mit assimilatorischem Wandel von $l_o > r_o$ zu **terdranha,* dieses wiederum über **trdanha* zu genanntem *tardagne.* — Das in Frage kommende absorbierende *r* ist ein sekundär aus *ll* entwickeltes in *broi* lég. T.; adv. *broiemen* Schn. 216. 26, falls man mit Mistral hierin eine Ableitung von bellus sehen darf. Allerdings ist das vokalische Element des Wortes nicht klar. — Es seien hier 2 Fälle angeschlossen, bei denen *e* der Anlautsilbe schwand, ohne dass Einfluss eines sonantischen *r* im Spiele war. ebriacus erscheint als *briac* Gl.; dazu das verb. compos. *embriaga* Cant. IX in Anm. 1. Im Text ib. findet sich *enibra,* offenbar erst nach frz. enivrer gebildet; so bezeichnet denn die genannte Anmerkung *embriaga* als das volkstümlichere Wort. Die ganze Anlautsilbe ward aufgegeben in *pachiou* Gl. = embarras, nach Körting zu *impactiare. Mistral nennt als gaskognisch die volle Form empachié und bezeichnet die verkürzten pachieu und pachiou als bearnisch.

ī: wie unter dem Ton, so ist auch vortoniges ī der beständigste aller Vokale.

13. Jhdt.: A. M. *ciptadans* 59. 2, *arribar* 59. 5, *cridat* 61. 2, *libertat* 61. 33, *priuat* 80. 20.

14. Jhdt.: *ciptat* 100. 12, *priuade* 130. 2, *conspiracion* 398. 2, *supplicar* 398. 9. Schn.: *biscut* (Part. Perf. von vivere) 211. 26, *arribats* 212. 10; lég. B.: *bilatye* (*vilaticum).

War der Tonvokal auch ein *i*, so wurde durch Dissimilation das vortonige *i* zu *e*: A. M. *vezin* 19. 9, 61. 28, 125. 13; lég. B. *besins; fenit* 19. 30, *fenide* 19. 25; *vinciculum > *bensilh* A. M. 199, 2; *frigire > *fregui* Gl. Unter dem Einfluss des labialen Nasals m verdumpfte vortoniges *i* zu *u* in *prumer* A. M. 73. 12, *prumeire* 168. 1.

au: der lat. Diphthong *au* blieb in vortoniger Stellung erhalten: A. M. *autreyat* 23. 2, *despauzat* 17. 2, *audiran* 18. 14, *gaudir* 448. 29, *laudat* 139. 5, *thesaurers* 155. 28 *dauredor* (*de-auratorem) 68. 3 (frz. doreur). — Gemeinromanisch ist **agustum* für augustum: A. M. *agost* 336. 16, 367. 25. — *louade* (laudatam) Cant. XI ist von dem betr. frz. Wort beeinflusst.

Die nachtonigen Vokale in Proparoxytonis.

Wir nennen zunächst einige vlgl. Fälle mit synkopiertem Vokal der Pänultima: A. M. *sols* (solidos) 106. 2; Schn. *cops* (colapos) 215. 15; A. M. *prebost* 40. 1, dazu *prebostat* 40. 2; lég. B.: *ret* (frigidum); A. M. *daune* (domina) 176. 29.

Folgte Vokal, sodass der Mittelvokal in den Hiatus trat, so blieb er erhalten: A. M. *cambi* (cambium) 67. 17, dss. Schn. 215. 14. A. M. oleum > *oly* 129. 5; Schn. 212. 9 *serbici*, die beiden letzteren Belege wohl unvolkstümlich.

Folgte Konsonant, so wurde der Vokal der Pänultima synkopiert und zwar meist erst nach der Verschiebung des

folgenden intervokalen Konsonanten. Nach dem Vorbilde Zauners Pr. S. 9 ordnen wir die Beispiele nach den anlautenden Konsonanten der letzten Silbe.

c: *-tic-* das Suffix *-aticum* gab *-atye* vgl. S. 24; ficatum > *fiticum* > *hitye* Gl. *-dic-* medicu > *megge* A. M. 317. 1, *judges* 82. 7, *quinze* 208. 13. — *-nic- digmengen* 107. 11, 119. 13; *canonge* 48. 33, auch *calonge* 84. 3, 292. 1. Bei den letzten beiden Worten hatte sich c zu *ž* (oder nur bis zu *dj*?) erweicht und gleich bei der Synkope des Vokals sich an das *n* angeschlossen, sodass letzteres, obwohl ursprünglich intervokal, nicht schwand. *-ric-cargar* 8. 28.

t: bei c't, g't fiel der Vokal früh, sodass der Dental stimmlos blieb und in den Auslaut trat. A. M. placitum > *pleit* 18. 10, *vocitum > *boueit* Gl. digitus > *dits* ib. — p't: *condes* (*computas) A. M. 352. 21. Bei b't trat die Syncope vor dem Konsonantenwandel ein: debita > *deute* 86. 14, *dissapte* 106. 11, ebenso bei m't: comitem > *comte* 23. 2.

p: gelehrtes episcopum > *abesque* 23. 4.

b: Jacobum > *Jacme* 99. 18, cannabem > *cambe* 145. 15, 73. 6.

Beginnt *l* die Auslautsilbe, so scheint — vgl. Zauner S. 11 — die Synkope nur da einzutreten, wo der auslautende Vokal *a* war. avunculum > *oncou* 120. 9 (oder ist *ou* aus silbenbildendem $\underset{\circ}{l}$ in *oncle* > *oncl*$\underset{\circ}{}$ zu erklären?) g'l: singulas > *sengles* 46. 11, tegula > *teule* 85. 24.

t'l: *capito* 43. 16, mod. *capitou* Gl.; *aposto* A. M. 99. 18; *astula > *ascle* Schn. 213. 25, A. M. *titol* 188. 16; *d'l*: *escandol* 398. 29.

Allerdings sind *capito, aposto, titol* und *escandol* unvolkstümlich. — *p'l*: populum > *poble* 23. 17, 288. 10; b'l: *moble* 252. 40. *m'l*: *ensembs* 447. 19; Zauner hält *ensemle*, z. B. 195. 3, für französische Entlehnung.

r: es gilt das Gleiche wie bei *l*. *d'r*: hedera > *ayère* Gl; die Synkope ist besser zu erkennen in dem gask. Belege

yeire bei Zauner S. 11, wo lautkorrekte Auflösung des *d* zu *i* in der sekundären Gruppe d'r. *p'r*: leporem > *lebe* Schn. 213. 9; *m'r*: *marbre* ib 216. 6 ist französisch; Zauner nennt *marme*. Ueber memorare > *desbroumba* vgl. S. 47; n'r: die veneris > *dibe[n]e[r]s* > *dibeis* A. M. 143. 10; Zauner nennt dibes.

m: decimas > *deśmes* 381. 19, *caresme* 68. 8, anima > *amne* B-D. III. 562; balsamum > *baoumes* Cant. IX.

n: virginem erscheint gelehrt als *virgine* A. M. 95. 30 oder *virgene* 287. 2. Volkstümlich ist *verge* 165. 5, auch *verges* 451. 36. *b'n*: *yaoune* Gl. ist französische Entlehnung.

Die folgenden Worte mit dem Typus ˌ minem lassen die Ultima schwinden und erhalten die Pänultima: hominem > *homi* A. M. 22. 5; *homi* lég. B. dazu Plur. *homis* A. M. 21. 41, 455. 8; *nominem > *nomi* 280. 5, Plur. *nomis* 47. 18; *faminem (für famem) gab *hami* lég. B.; *viminem > *bimi* A. M. 215. 1, mod. *bimi* Gl.

Bei auslautendem *a* dagegen trat wieder Synkope des Vokals der Pänultima ein: A. M. femina > *femne* 61. 4, mod. *hemne* Schn. 210. 2.

Bemerkenswert ist *s'n* in asinum > *asou* Gl, *cassinum (für quercinum) > *casso* A. M. 70. 19, sowie fraxinum > *fraischo* ib 199. 3. Zauner S. 12, erklärt dieses *o* resp. *ou* als nach Schwund des *n* aus Zusammentreten der nachtonigen Vokale entstanden, sodass z. B. asinum > *azeu > *azu anzusetzen wäre. Bedenklich ist an dieser Erklärung, dass dann der Ausfall des *n* in eine sehr hohe Zeit hinaufgerückt würde. *v'n*: juvenem > *joen* A. M. 471. 2.

Die an sich tonlosen casus obliqui der Personalpronomina strebten nach Anlehnung an tontragende Elemente. me ward so zu *m*, te zu *t*, se zu *s* verkürzt: Cant. *que-m baïsi* I, *muche-m* ib VI; — Schn. *que t'a dit* 216. 18, Cant. *llebe-t* VI. — Cant. *que s'ba repaousa* V, *ques caouhaben* lég. B. Lat. nos erscheint in den alten Texten in gleicher Gestalt, so A. M. *obligar nos* 279. 20. Die modernen Sprachproben bieten dafür se: Cant. *lleban-se*

VII und XIII (levons-nous); nach Mistral[1]) ist dies das italienische ci. vos begegnet zunächst unverändert: A. M. *vite e membres vos garderam* 24. 7, *bos citam* 407. 26. Die angelehnte Form lautet *bs*, z. B. *iobs serei bon seinhor* 24. 1. Das neuzeitliche Idiom zeigt *pe*: Cant. *lleba-pe* IX, eine Bildung, die Mistral zu lat. ipse stellen will. Neben genanntem *pe* entspricht altem *vos* eine eigenartige moderne Bildung *tz*, *tse*. Zur Erklärung für dieses *tz* — Cant: *que tz en pregui* V und VII — haben wir zurückzugehen auf die häufig gebrauchte Verbalform *sabietz* = venez ça, wo *bietz* = *venetis; der Singular war *sabi*. Infolge der interjektionsartigen Verwendung des Wortes trennte man im Plural fälschlich *sabi-etz*, wie Cant. IX beweist, und fasste nun die letzte Silbe als pronominalen Bestandteil. Analogisch nach me, te bildete man dann *tse* für *etz*, z. B. Cant.: *enibratse* IX.

---

[1]) Mistral: enanen-se, en Provence et en Béarn, se disent abusivement pour anen-nous en; c'est le ci des Italiens.

Berichtigung: S. 6. Z. 20 ist für 44 36 und Z. 21 für 50 und 51 43 zu lesen.

Lebenslauf.

Ich, Alfred Schneider, Sohn des Gymnasiallehrers Professor Dr. Georg Schneider und seiner Ehefrau Amalie, geb. Martin, evangelischer Konfession, wurde am 9. November 1877 in Görlitz geboren. In meiner Vaterstadt besuchte ich die Bürgerschule und seit Ostern 1887 das Gymnasium, das ich Ostern 1896 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um mich an der Universität zu Breslau dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten *Appel, Baeumker, Bohn, Ebbinghaus, Foerster, Freudenthal, Jiriczek, Koch, Kölbing, Kroll, Skutsch, Vogt* sowie der Herren Lektoren *Pillet* und *Pughe* und beteiligte mich an den Seminarübungen der Herren Professoren *DDr. Appel, Kölbing* und *Freudenthal* und der Herren Lektoren Prof. *Pillet* und *Dr. Pughe.*

Allen meinen verehrten Herrren Lehrern danke ich an dieser Stelle für die vielfache Förderung meiner Studien. Besonders fühle ich mich Herrn Professor *Dr. Appel* zu lebhaftem Dank verpflichtet, der mir bei Abfassung der vorliegenden Arbeit in gütigster Weise ratend zur Seite stand.

Thesen.

1. Prov. u. aus langem lat. u hatte in alter Zeit noch nicht den Lautwert ü.

2. Der Prosabericht über den Troubadour Richart de Berbezilh (Arch. 50, 253) ist als nicht glaubwürdig zu bezeichnen.

3. Es liegt kein zwingender Grund vor, mit Antoine Thomas (Poés. compl. de Bertran de Born, Toulouse 1888; S. 109) in dem Gedicht „Eu m'escondisc, dompna" von Bertran de Born die Verse 41 und 42 als Frage aufzufassen.

4. In dem von Camille Arnaud entdeckten altprovenzalischen Mysterium Ludus Sancti Jacobi (publ. Marseille 1858) sind die Verse 570—71 vor 567—68 zu stellen.

5. Es empfiehlt sich, beim Schulunterricht des Französischen zur Begründung der sprachlichen Erscheinungen auf das Lateinische zurückzugehen.